

Nebruer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Preise:
Witwen und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratiseilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und dreeinzigmalig eine landwirthschaftliche Feilage.

Rezeptionspreis
für die 1. halbjährige Anzeigen-Zeit oder deren Aequivalent 10 Mk. Neuzugänge von Seite 15 ab.
Freiung
werden alle Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

Nr. 51.

Nebra, Sonnabend, 27. Juni 1903.

16. Jahrgang.

Neue Enthüllungen über die Belgrader Vorgänge.

Aus Belgrad wird der Internationalen Korrespondenz geschrieben: Ihr Gewährsmann erhielt von der Witwe des ermordeten Kriegsministers Milovan Radomisch, sowie einer Persönlichkeit, welche mit dem gleichfalls ermordeten Ministerpräsidenten General Jovan Radomisch in engen Beziehungen stand, sehr eingehende Mittheilungen über die Strafsenate vom 11. Juni, welche die Vorgänge in ganz anderem Lichte erscheinen lassen. Hiernach hat sich das gesamte letzte Ministerium des Königs Alexander an der Vorbereitung der Revolution betheiligt, ohne welchen Umständen die Festnahme gar nicht hätte durchgeführt werden können. Radomisch und Radomisch gehörten schon vor dem letzten Staatsstreich zu denjenigen Offizieren, welche die Königin Draga unter allen Umständen beistehen wollten. Sie waren jedoch auch die wahren Anhänger des Königs, was ihnen das Recht ihrer Doppelrolle erleichterte. Den letzten Versuch, den König von seinem Gattin zu trennen, hatten beide schon 14 Tage vor der Staatsstrophe unternommen, indem sie den König ziemlich getrennt über die Stimmung im Reich auflärten. Da dieser Schritt vergeblich blieb, und da die Königin auch nicht freiwillig die ihr vorgehaltene Buherei nach Marienbad antreten wollte, so ersuchten sie die beiden Minister, die Königin mit allen Wachen und Schutzmännern gleichsam aus dem Lande zu vertrieben, während der König gefangen gesetzt werden sollte. Beide Minister wollten sich unter Einziehung eines dritten Ministerkollegen als Regimentschef einziehen, bis die Königin Marienbad zurückgekehrt sei und die Regierung wieder in Ordnung würde. Daraus ist die Ehe des gefangenen Königs aufgelöst worden, und derselbe sollte erst dann wieder in seine Würde als König eingeweiht werden, wenn er sich mit einer eodentbürtigen Prinzessin vermählen würde. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister begünstigten also gerade die Veränderungen der jüngeren Offiziere, welche der Banführer in der Nacht zum 1. Juni (d. h. 14. Juni neuen Stils) ausführen sollten. Die Königin und ihre Verwandten sollten auf einen Donaudampfer gebracht und an ein russisches Schiff abgeliefert werden, um in Russland festgehalten zu werden. Die Minister wollten also eine ganz unblutige Revolution, bei der auch ein Kampf mit der Schloßwache hätte vermieden werden können, da Oberst Radomisch die Tore des Schloßes den Angreifern öffnen wollte. Nur durch die Mißthätigkeit der beiden leitenden Minister war es möglich, daß 85 Offiziere von allen Truppenstellen zur Ausführung der Tat ausgerufen und nach Belgrad entsandt werden konnten. Auch der König hatte von mehreren Seiten Mittheilungen über einen bevorstehenden Angriff erhalten. So wurde beispielsweise der Beamten Iwanowitsch, welcher zwei Tage nach dem Staatsstreich durch Selbstmord erbeute, durch einen im Schloß aufgefundenen Brief der Republik überführt. Kriegsminister Radomisch hatte jedoch den Plan durch die Veröffentlichung, daß er persönlich durch das Leben des Königs hätte, wieder begünstigt. Es ist ferner anzudeuten, daß die Mehrzahl der mitwirkenden Offiziere noch einige Stunden vor der Tat in dem Glauben waren, daß nur die Königin mit ihrem Abzuge beauftragt werden sollte. Nach meiner Befand bei ihnen der Plan, auch die Minister zu ermorden. Unter den Verstorbenen befanden sich jedoch einige Offiziere, welche insbesondere zur Partei der Marienbadwiese gehalten und welche sich die völlige Ausrottung der bisherigen Dynastie zum Ziel gesetzt hatten. Diese Gruppe, deren Führer die Obersten Militsch und Maschin waren, hatten schon vorher die Berufung einer neuen Regierung unter Alexander Radomisch und die Einsetzung des Königs Peter beschlossen, und aus diesem Grunde verlegten sie den Termin der Tat vom 14. auf den 11. Juni. Trotzdem würden sie ihren Zweck wohl kaum erreicht haben, wenn nur der Oberst Radomisch, der Befehlshaber der Schloßwache, von der Befragung des Tages Kenntnis erhalten hätte. Da diese nicht der Fall war, öffnete derselbe auch nicht die Tore, und hierdurch kam es zu den gewaltsamen Auseinandersetzungen und dem Kampfe mit der Schloßwache. Nachdem aber einmal Blut geflossen war, konnte die Blut der Angreifer nicht mehr gehindert werden. Ganz besonders füg deren Blut, als sie das Königpaar nicht fanden und sie fast eine halbe Stunde lang den bunten

Diamantene Hochzeit des Großherzogspaares von Mecklenburg-Strelitz

Zur Feier der
am 28. Juni d.



Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz ist der Sohn der Herzogin von Schierhausen und des Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz. Der hohe Jubilar ist nächst dem Großherzog von Luxemburg der älteste General der Kavallerie in der preussischen Armee. Er vermählte sich 1843 mit der Prinzessin Augusta von Großbritannien, einer Tochter des 1850 verstorbenen Herzogs von Cambridge. Der Ehe ist nur ein Sohn entsprossen, der Großherzog Adolf Friedrich. Der Großherzog ist 84, seine Gemahlin 81 Jahre alt.

ihrer Aufgabe begegne. Der erste Teil der Ansprache wurde von Bolzini, dem Sekretär für lateinische Briefwechsel, vorgelesen, den folgenden Teil las der Papst selbst.

Zanien.
Die Abgetheilten der Deputiertenkammer hat die politische Einführung der für das Denmal bestimmten Materialien genehmigt, das in Malaga für die Schiffbrüche des deutschen Schiffs 'Gneisenau' Verunglückten errichtet werden soll. (Nicht überall ist man den Deutschen gegenüber so höflich.)
Nußland.
Der Scheinbrotfall soll es gelungen sein, in Wien einen außerordentlichen Mann zu tun durch die Verhaftung Germainis, eines Hauptagitators der revolutionären Bewegung Rußlands. Germain ist zwar nicht das Haupt der Agitation, doch einer der wichtigsten Agenten. Das Zentrum der Bewegung ist im Auslande zu suchen, und zwar in Paris. Von dort kommen alle Ankündigungen, ein Teil auch aus der Schweiz. Die Polizei arbeitet schon lange auf Germain, da sie wusste, daß er schon seit einem Jahre in Rußland weilte. Er verstand es aber, sich durch Bereden und falsche Worte unentwaffnet zu machen. Eine Zeitung war es sogar in Petersburg tätig und hat dort eine neue revolutionäre Organisation gegründet, deren Führer der Agitation sehr geübt und verständig ist. Soweit in einem gewissen Kreise bekannt ist, war der Organisateur der politischen Arbeit in Rußland in Wien, und auch mit dem Erzbischof Spisjanis befreundet.
Der Sultan.
Der Sultan ist durch die Belgrader Vorgänge arg in Angst geraten. Mehrere Perioden aus den Hofstaaten der Briten, namentlich aus der Umgebung des Prinzen Wilhelm, des vornehmlichen Thronerben, sind nach dem 2. auf einfachen Verband hin festgenommen und verhaftet worden. Wie verhalten, es sei vor einigen Tagen im Mittelstadt Feuer, das angelegt war, ausgekommen. Damals jagten die Straßenarbeiter zur Streichung des Publikums, es habe im Ortsteil-Stadtviertel gebrannt. Von drei mobilisierten Feuerwehrcorps wurden nur der Kommandant und zwei Offiziere zum Feuerort, der sich nicht bei dem Schloßthürm des Sultans befand. Der Mittelstadt war mit dreifachem Militärbesatz angelegt.
Der König von Serbien hegte sich am Mittwoch in Belgrad nach dem Empfang auf dem Bahnhof in feierlichem Zuge durch den Königspalast, um sich zum Metropoliten Innocentius den Segen erteilen zu lassen, und von dort nach dem neuen Hof, wo ihn der kaiserliche Botschafter mit einer Ansprache willkommen hieß. König Peter kam mit dem Verprechen, im Einklang mit der Aktion regieren zu wollen. Hierdurch erlief der Name der Anwesenden die Hand mit 400 sich dann, nachdem er sich noch auf dem Balkon der ihn himmelsgleich begrüßten Menge gezeigt, in seine Gemächer zurück. In der Stadt herrschte großer Jubel, Musikkapellen durchzogen mit klingendem Spiel die Straßen und alle Geschäfte waren geschlossen.
Auch in Montenegro soll Unruhe herrschen. Eine tiefgehende Inaktivität mit dem selbstherrlichen Regiment des Fürsten Milia macht sich bemerkbar und es werde von neuem der Versuch des Erbprinzen Danilo (des Gemahls der Prinzessin Julia von Mecklenburg) auf die Thronfolge angestrebt, seines jüngeren Bruders, des Prinzen Niko, zu erlangen. Deshalb mußte der Kaiser anlässlich des Thronbesteigungstages seinen Wunsch zu sichern und den im Volk und beliebigen Erbprinzen zum Versuch zu bewegen.
Der frühere montenegrinische Minister Zivko Petrovitsch, das dessen Entlassung vom Jahre 1900 bekannt ist, der Kasse fehlten, wurde nach der Polit. Korresp. frei gerichtlich verurteilt zu werden, zum Kreisvorsitzer von Zeta ernannt. In Montenegro weiß man eben tüchtige Beamte zu fassen.
Bezüglich des Korinthenmonopol ist die griechische Regierung ihren Vertretern im Auslande die Werbung erwidert, daß das Korinthenmonopol in keiner Weise den Handelsverträgen entgegenstehe. Der Preis werde derselbe bleiben wie bisher.

Konst durchsuchen mußten. Trotz alledem aber begannen die Offiziere, die den König endlich gefunden hatten, mit demselben über die Entfernung der Königin und die Abkündigung des Königs zu verhandeln. Mehrere der Offiziere wollten auch bereits den König von seiner Gattin loslösen, um ihn als Gefangenen fortzuführen; aber der Artilleriekommandant Krivitsch, ein enger Vertrauter des Obersten Maschin, ist bewußt: 'Jetzt wird nicht mehr verhandelt; wenn er jetzt abhandelt, ist er sterblich doch wieder ein. Gebt Feuer!' und so löschten fünf gemeine Soldaten zuerst auf den König, worauf auch die Offiziere ihre Revolver losdrückten. — In gleicher Weise hatten Militsch und Maschin, ohne Wissen der übrigen, Mannschaften nach den Häusern der Minister abgemacht, deren Führer heimlich den Befehl erhalten hatten, die Minister nicht gefangen zu nehmen, sondern sofort erschießen zu lassen!

Diese Darstellung, die ebenso wie die anderen bisherigen als vollkommen zutreffend bezeichnet wird, soll zugleich barum, warum ein gerichtlich Vorgehen gegen die Täter so gut wie ausgeschlossen ist. Denn man würde dann einfach die geladenen Minister als die Hauptschuldigen darzustellen haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.
Der Kaiser ist Mittwoch gegen Abend an Bord der 'Hohenzollern' im Kieler Hafen eingetroffen, von den Besatzungen der deutschen und amerikanischen Kriegsschiffe mit Sturm begrüßt. Die Kaiserin traf eine Stunde später mit dem Prinzen Albrecht von Rön Kommand in Kiel ein und begab sich sofort an Bord der 'Hohenzollern'. Hier empfing lobend der Kaiser seine Brüder, den Prinzen Heinrich, sowie den Admiral und die Kommandanten der amerikanischen Schiffe. — Auch die amerikanischen Volkhelfer in Berlin und Rom sind am Mittwoch in Kiel angekommen.
Der lange angeführte amerikanische Flottenbesuch, der Deutschland nunmehr erhalten. Im Kieler Hafen sind am Dienstag mittag die drei amerikanischen Kriegsschiffe 'Chicago', 'San Francisco', 'Bearclaw', die bis zum Morgen bei Ansbarg ankert hatten, eintrafen und wurden unter dem höchsten Salut ihr Geleitzüge empfangen. Beschießung über ihr Admiral Cotton. Dazu trat durch den Kaiser Wilhelm-Kanal mittags noch der Kreuzer 'Machias' ein.
Man nimmt an, daß die zukünftigen Ausschüsse des Bundesrats und sodann das Plenum des letzteren sich in nächster Zeit mit den Vorbereitungen für den Abschluß der

Handelsverträge zu beschäftigen haben werden. In den bezüglichen Verhandlungen werden sich auch die Finanzminister der einzelnen Bundesstaaten betheiligen. Darauf scheinen die Gerichte über angebliche besondere Forderungen der Minister zurückzuführen zu sein.
Die Wahlstatistik des Reichstages rechnet heraus, daß die Sozialdemokraten bei der Wahl am 16. Juni im ganzen Reich 3 008 000 Stimmen erhalten haben. Die Partei hat in Preußen 600 000 Stimmen oder über 44 Prozent gewonnen, im übrigen Deutschland 400 000 Stimmen oder 41 Prozent, also in ganz Deutschland 900 000 Stimmen oder fast 43 Prozent. — Nach der 'Azt-Ztg.' hat das Zentrum 1 752 800 Stimmen (845 000 Stimmen mehr) erhalten. Bei den übrigen Parteien ist die Feststellung schwieriger, da die Parteibeziehungen vieler Kandidaten ungenau sind.
Die Befestigung der Gewerbe-Ordnung, das Kinder unter dreizehn Jahren in Fabriken überlassen nicht und Kinder unter vierzehn Jahren nicht länger als sechs Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, ist auch, wie der Reichstag beschließen werden, sodann gefordert. Handelsminister meubiers hat daran gehen, daß Kinder anzunehmen, die lediglich ihren Eltern bei der Lohnarbeit in fremden Betrieben in der kaiserlichen Zeit beschäftigt sind. Auch das Reichsgericht hat in demselben Sinne entschieden. Es entspricht aber nur den gesellschaftlichen Bestimmungen, wenn femerhin Arbeiter getroffen Verfassungen hergestellt werden sollen, die Ermittlung der Arbeitgeber gegen die verantwortlichen Betriebsunternehmer überlassen werden.
Österreich-Ungarn.
Graf Agen-Sieversberg, der Botschafter von Kroatien, hat Aussicht, sein neues ungarisches Ministerium zu bilden zu bringen. Allerdings hat der Kaiser-König seine Forderung, das Ministerium zu erhöhen, fallen lassen müssen.
Frankreich.
In der Kammer wurde ein Gesetzentwurf über die Einführung der obligatorischen Abstammung bei den Parlamenten verlesen verteilt. Jeder Wähler, der seinem Wahlschein nicht nachkommt, soll auf zwei Jahre seines Wahlrechts verlustig geben.
Italien.
Der Papst erkante sich, so melbet Wolffs Bureau nach Aussagen von Personen, die dem Konklave am Montag beigewohnt haben, guter Gesundheit und nahm die einzelnen Handlungen selbst vor. In seiner Ansprache äußerte sich der Papst in allgemeiner Form über die Schwierigkeiten und Angriffe, denen die Regierung überall in der Erfüllung

Äfrica.

*Wie aus Ägypten gemeldet wird, ist am 19. Juni von Medera eine Truppe unter dem Befehl des Obersten G. abgegangen, die die Gegend zwischen dem Meer und dem Berggebirge von Gama bis zu den Bergen im Süden durchzuziehen und die dortigen Stämme zu befehligen. Diese Truppe wird nicht mehr aufhalten, die dortigen Stämme zu befehligen und die dortigen Stämme zu befehligen. Diese Truppe wird nicht mehr aufhalten, die dortigen Stämme zu befehligen und die dortigen Stämme zu befehligen.

Athen.

*Eine Befugung Devisen der Times' besagt, zwischen China und Russland sei ein halbweites Verabredung abgenommen über die Abgrenzung der russischen Provinzen. Diese Befugung besagt, dass China die Genehmigung Japans oder Großbritanniens weder begehrt noch befristet.

Von Nah und fern.

t. Peter I. — hoffähig! Vom Verlage des Gesellschafters Dostalenski ist befohlen worden, den neuen russischen König Peter I. in den Spalten dieses Jahrbuchs aufzunehmen. Der Name der Dynastie Karageorgiewitch ist bisher in diesem Jahrbuch mit stillschweigender Übergehung worden und auch auf erst unklar bei Verlegung des Alexander's gestellte direkte Ansprüche an den Kaiser wurden ein ablehnendes Bescheid erteilt worden. Nunmehr werden die Karageorgiewitch die Oberwürde abgeben.

Der wegen Angriff auf den Fährdich zur See Abel vor kurzem zu 18 Monat Gefängnis verurtheilt. Der Verurtheilte hat sich nach dem Gerichtspräsidenten den Verurtheilten Urteil eingeklagt, dass nicht wie die Vorurtheile hinterlassene überfallen, sondern tätlichen Angriff als vorliegend annehme, zu vier Jahr Gefängnis verurtheilt werden.

Eine wertvolle Sendung ist dieser Tage unter der Bezeichnung 'Reichsblinde' von Königs in der Reichspost abgehen. Die Sendung ist eine große Anzahl von Tafeln mit Ziffern und war dem Berliner Reichsbanknotenamt auf dessen Anordnung von der Königs Reichsbankstelle überreicht worden. Bemerkenswert ist eine Million von Tafeln mit Ziffern, die letzter Bedienung eines Zifferschreiber von vierzehn Zeilen erzeugt. Das Gewicht dieser Verpackung beträgt 1 Kilo-gramm 988 Gramm.

Reichsblinder. Der Inhaber des bekannten 'Reichsbanknoten' Arthur Schneider in Leipzig, ist nach Begehung großer Verbrechen, am Montag voriger Woche im Gefängnis im Berliner Gefängnis verstorben.

Dem Verhängen preisgegeben hat sich in Gegenwart der Staatsanwaltschaft und Richter empfangen. Welche, welcher dem Tode nahe ist, fern von ihm. Dem Verhängen preisgegeben aufgefunden wurde. Er hatte infolge krankhafter Spermaten sich abdrücken lassen, worauf ein demerger Kräfteverlust eintrat, das jenseitig dem Verhängen preisgegeben.

Selbstmord verübt in Ahlfeld der Kaufmann und Willenberger Schneider, der in Wintermerode in Berlin zugehörigen. Er hatte seinen Willen der Polizei übergeben. Der Selbstmord der Polizei übergeben. Er hatte seinen Willen der Polizei übergeben.

Die polnische Johannisfeier für immer verdrängt. In Polen ist die polnische Johannisfeier nicht in so vielen anderen Gegenden gefeiert worden. Die polnische Johannisfeier, die polnische Johannisfeier, die polnische Johannisfeier.

Herzensstürme.

Roman von G. Wild.
Herrchen!
„Nun denn, so hören Sie: „Ich habe heute eben einen wichtigen Gang zu machen, bei dem Sie mich begleiten sollen.“
Die dunklen Augen des jungen Mädchens richteten sich fragend auf das Gesicht der schönen Frau.
„Es ist nicht mein Geheimnis,“ sagte diese hastig und verlegen, „sonst würde ich Ihnen alles offen sagen. Nur eins, Hedda: Sie müssen mit gehen, gegen meine Willen über diesen Ausgang zu schließen, auch gegen meine Warten.“
„Das ist schwer,“ sagte das junge Mädchen ernst, „ich bin gewohnt, nichts zu verheimlichen.“
„Aber es ist nichts Unrechtliches,“ drängte Charlotte, „nur jetzt für den Augenblick ist eine offene Erklärung unnötig — es betrifft ja mich nicht allein, Hedda, glauben Sie mir und helfen Sie mir.“
Sie bat so flehend, so eindringlich, daß Hedda ihr nicht länger widerstehen konnte.
So wollte sie denn ein, eine dunkle Mäntel und zwei dicke Schleier bereit zu halten und Gewebe dafür zu tragen, das niemand etwas von ihrem Ausgang erzählen könnte.
Hedda verwarf sie indes den Schlüssel zu der kleinen Gürtel, die unmittelbar ins Freie führte, legte einen unheimlichen Anzug an und legte einen goldenen für Frau Green

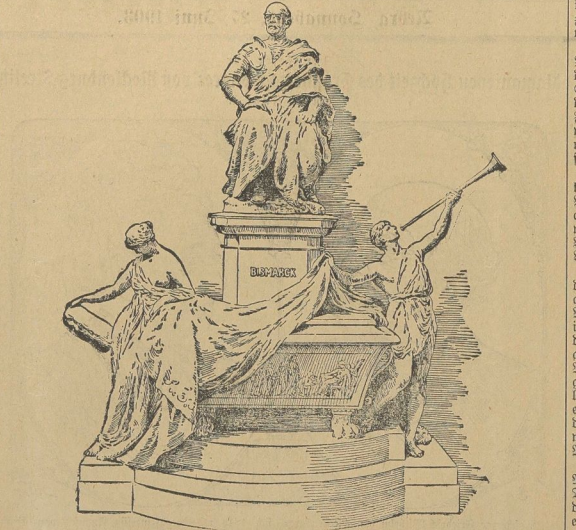
Schönen bestellte Fräulein unter Gehalt in den Fluss gemietet wurden. Der Schlichte schickte lebende Bilder und heraldische Bekleidung der Arbeiter. Vor zwei Jahren hatte die Polizei die Feier am Schillingstort verboten und sie nach dem sogenannten 'Städtchen', einem Vorort an der Warthe, verlegen lassen. Jetzt ist der alte Bekleidungs des 'Fräuleins' vollständig unterlag. Der Vorstand des Vereins 'Stella' erhielt vor einigen Tagen die Nachricht, daß die Polizei die Johannisfeier im Vorort auf keinen Fall mehr zulasse.

In Vorhüte sind bisher dreizehn Teilnehmer am Wahltag verhaftet worden. Durch zwei Bluttaten ist am Dienstag die Gynobontschaft von München in Metzgen

von 3500 Franz, 2000 Franz bares Geld und ein Hund gefunden wurden. Auf die Frage des Beamten nach der Herkunft des Geldes erwiderte Robin, daß dieses seine 'Ersparnisse' repräsentiere.

Ein Dynamit-Attentat verübt in einem Kaffeehaus zu Mainz (Frankreich) ein Mann, der mit einer dort angelegten Kellerlinie ein Liebesverhältnis hatte. Da die Kellerlinie nichts mehr von ihm wissen wollte, ging er an einem der letzten Tage im das Kaffeehaus, um von der Geliebten Abschied zu nehmen. Mit dem Worten: „Wir gehen ohne Groll auseinander“ reichte er ihr die Hand. In demselben Augenblicke zündete er aber mit einer Zigarette eine Dynamitpatrone an, die er in der Hand ver-

Der Bismarck-Sarkophag für den neuen Berliner Dom.



verleitet worden. In der Nacht fügte ein Maurer namens Bunt sein Geheben, einer Tagesarbeit, aus Anlaß einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung, aus dem Grunde der Unruhe völlig aufgehoben wurde. Er verlegte sich dann selbst mit dem Messer schwer an der Brust. Beide liegen im Krankenhaus daneben, und zwar befindet sich die Frau in hoffnungslos schlechten Zustände. — Nachmittags erkrankte der Buchbinderpelle Leiche aus Österreich die junge Kaufmanns-tochter Anna Freiwerth, die seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte, mit einem Tode auf offener Straße. Das Mädchen war auf der Stelle tot. Der Mörder verurtheilte sich alsdann selbst in nicht unbefriedigender Weise. Er wurde sofort von Würdigen gehen gelassen.

Konopol Wüstling ist von Montreux nach Genf übergesiedelt, wo er eine Villa mietet und in 14 Tagen die Abreise mit dem Dampfer Genfer Wälder bereiten.

Der Schanz des Ochschofen. Anlässlich einer Razzia, die die Pariser Polizei dieser Tage abbildete, wurde auch ein gewisser Louis Robin als obdachlos aufgegriffen und nach dem Polizeigefängnis gebracht. Er erklärte, daß er sich seit vier Wochen in Paris aufgehalten und stets nur unter Betteln und in Zwangsgeheimnissen verbracht habe. Um so erstaunter war man auf der Polizeiwache, als bei einer Verhörerfrage die Aussagen des obdachlosen Mannes im Bunde mit seinen Aussagen übereinstimmten.

schick gehalten hatte. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Der Attentat wurde in Stücke gerissen, der unglücklichen Kellerlinie der Arm und das halbe Gesicht zertrümmert. Die Bekleidungs des Kaffeehaus, eine Frau (Kassier), wurde ebenfalls schwer verwundet. Ein Bekannter selbst blieb auch nicht unversehrt, auch die Kleidung wurde zerstört. Der Attentat wurde in Stücke gerissen, der unglücklichen Kellerlinie der Arm und das halbe Gesicht zertrümmert.

Der längste Tag, der solennere Beginn des Sommers, brachte in einigen Gegenden Großbräuns regnerisches Frohwitter, und in den nördlichen Provinzen waren am Sonntag in den späten Morgenstunden die Leiche mit einer dünnen Schicht bedeckt. Im Laufe des Tages änderte sich jedoch das Wetter, und Barometer wie Thermometer stiegen merklich. Die großen Wasserengen, die überall angelammet fließ, riefen jedoch noch fortwährend argen Schaden an, besonders in dem Gebiet, das sich für diesen Jahr nützlich eintritt ist. Auch die Pflanzerei hat bedeutende Einbuße erlitten, denn die Früchte, die das ganze umliegende Gebiet, man kann fast sagen, alle Hügel in Ostland überflutet haben, werden schrecklich geringe Früchte zu sein, die beim Zurückfließen in das alte Bett nicht reich genug folgen konnten, und darüber zu Gummieren und Laubentwurzungen. Die viele Einnahme, die der Regen-Ernte sonst den Restaurationsarbeiten an der Deiche bringt, blieb in diesem Jahre ganz aus und nur wenige nannte, „Schiff hat“ Boot, um die Streifen zu beschreiben, aber die nun zu gewöhnlichen Zeiten beständig Früchte hinüberreichten kann.

Die „Academie der schönen Künste“ in Florenz mühte sich wohl vergeblich, werben, wozu der an der Via Salaria liegende Kunstszene einzufließen sollte, da die Zahl der alten Bildhauer sich zu sechsen hielt. Die Akademie ist erst vor einigen Jahren restauriert worden; die Restaurierungsarbeiten scheinen aber nicht gründlich genug durchgeführt worden zu sein. — Dieser Tage war auch das Gericht oberwärts, das sich an den Wohnungen der Zeitgenossen befindet, im Kaiser-Winter geübt haben. Von demselben Gericht wurde berichtet, daß dieses Gericht übermüdet ist; es soll nur das Fallverbot des Dades erneuert und durch eigene Besuche geführt werden, da einige Balken längst abgenutzt sind.

Schwerer Unglücksfall. Während eines Balls im Ballsaal, fand etwa 30 Arbeiter in Balltänze auf ein Gerüst unter dem Boden einer im Bau befindlichen Brücke. Das Gerüst konnte aber die Last nicht aushalten und brach zusammen. Fünf Personen wurden hierbei getötet und 20 verletzt, davon einige schwer.

Nach dem Nordpol. Die vierjährige Nordpolexpedition ist am Dienstag an Bord der „America“ von Stockholm mit abgegangen. Sie ist ein Depotmaterial mit für den Fall, daß das Schiff nicht weiter kann. Man hofft, auf Franz-Josephs Land einen guten Hafen zu finden, wo das Expeditionsschiff im Winter verankert und von wo aus die Expedition mit Hundente folgen werden kann.

Die große Unternehmung wegen vorgekommener Ungelegenheiten in amerikanischen Pflanzungen bringt immer neue Berichterstattungen an den Tag. Die amerikanischen Arbeiter verweigern jetzt auch Amer. Mass. Knien, einen Bruder des verstorbenen Präsidenten, in die USA.

Über einen neuen Fall von Jahnshin, diesmal in einem „Alliierten“ Dorf, wird aus Amerika berichtet. Drei Frauen von New York und eine von Philadelphia, welche in Wilmington (Delaware) für die Waise der Zahl von 2000 Personen das Gefängnis gegen feuernde Polizei. Die Waise hatte einen Vetter heraus, der eine Frauenkloster verunglückt und getötet hatte, schleppte den Definitiven zum Zeugen, was vorbestimmt war auf einem improvisierten Scherhütchen. Während der Waise auf dem Scheiterhaufen wimmerte, wurde Genscheuer auf den halb verbrannten Mann eröffnet.

Gymnastik wider Korsett. An der Mädchen-Hochschule in Michigan konnte die Aufgabe festgestellt werden, daß meist dieser als durch das Korsett immer neue Verunstaltungen an den Tag. Die amerikanischen Arbeiter verweigern jetzt auch Amer. Mass. Knien, einen Bruder des verstorbenen Präsidenten, in die USA.

Gerichtshalle.

88 Berlin. Der Reichsanwalt hat auf Grund des § 120 e der Gewerbe-Ordnung am 23. Januar 1902 eine Bekanntmachung des Bundesrats betreffend die Befähigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gieß- und Schweißarbeiten erlassen, wonach u. a. die Arbeitgeber verpflichtet sind, ein Verzeichnis anzulegen, das die Namen der Gehilfen und Lehrlinge enthält und in dem Verzeichnis ist für jeden einzelnen Gehilfen und Lehrling einzutragen, wann und für welche Dauer eine Ausbildung gemindert worden ist. Der Gehilfen V., dessen Ausbilder abends auch Gehilfen gehalten wurde, hatte sich nicht für die Befähigung in diesen Berufen angelesen und die vorgeschriebenen Eintragungen

rechner gebauert haben, dann hob sich die Schuldung wieder und Charlotte trat über die Schwelle der Hofstraße hinaus.

Frau Green nickte der sich erhebenden Hedda zu und wandte sich gegen den Ausgang. Der Graf macht eine Bewegung, wie sie zur Zurückhaltung. „Charlotte, ist dies Ihr letztes Wort?“ fragte er leise.

„Mein letztes,“ entgegnete sie fest, den verhallenden Schreier dicht an ihr Ohr mischend.

Ein leises Nicken, ein flüchtiger Gruß — sie hatte Heddas Arm ergriffen und zog sie mit sich fort. Wörtchen gingen sie ihres Weges, ohne Abnung, daß sie von Paul beobachtet worden waren. Unbehelligt kamen sie nach Danks.

„Ich danke Ihnen,“ sagte Charlotte, als sie wieder in Heddas Zimmer standen. „Sie haben mir heute einen großen Dienst geleistet — demnach sollen Sie Aufklärung haben.“

„Als Hedda sich allein sah, machte sie die unangenehme Entdeckung, daß sie bei diesem nächtlichen Ausflug ihr Armband verloren haben würde.“

Eine lehrhafte Urrede betraf die die dr. — sie wußte, wie viele Freunde, vielmehr Feindinnen sie in der kleinen Republik bezah — allen voran Pauls Frau, Gise von Schellbach. Hedda der Blut zum Samen trüben; sie hätte dieses hochtöne Geschick, das ihr schon so oft durch frühere Neben den bitter noch gedenkt. Und Paul hatte dieses fatal, hergelaufenen und seiner Frau wählen können — um des elenden Geldes wegen, um eine Lebensleistung

bereit, dann wartete sie, nicht ganz zufrieden mit sich, daß sie den Witten der schönen Frau so schnell nachgegeben.

Endlich kam Charlotte mit glühenden Wangen; man sah es ihr an, daß sie erregt war, und ihre Hände flitterten, als sie schnell den dunklen Mantel überwarf.

„Mein Mann schläft jetzt,“ sagte sie leise, „ich glaube nicht, daß er so spät nach mir verlangen wird, aber sein Zustand macht mir Sorge; morgen müssen wir jedenfalls nach dem Arzt fenden.“

Wenige Minuten später verließen die beiden Damen angedehnt das Haus. Frau Green hatte Heddas Arm ergriffen und sie fest umgeschlungen mit sich fort. So ging es weiter durch die stillen, menschenleeren Straßen, über den verbotenen Schloßplatz in die Parfaden hinein, in der es um diese Zeit unheimlich einlam war.

Es war kein angenehmer Weg für zwei Damen allein, und Charlotte Inquiere auch manchmal ängstlich zusammen, sich dieser an ihre mutigere Begleiterin klammernd. Geflohen wurde kein Wort — so kamen sie als zum Ziel.

Frau Green pochte, es wurde geöffnet, und Hedda, die ihr willenslos gefolgt war, stand jetzt in einem kleinen Raum, der nur spärlich durch eine Kerze erleuchtet war. In der ungewohnten Beleuchtung erkannte sie erst nach einer Weile, daß Graf Landberg vor ihnen stand.

Und der Graf war erregt, denn er war sehr bleich und seine Stimme zitterte ein wenig, als er im Stillstand sagte: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Charlotte, ich habe es kaum zu hoffen gewagt.“

Er wollte dabei ihre Hand ergriffen und an seine Lippen ziehen; sie wußte ihm sankt.

„Lassen wir das,“ sagte sie leise, „wir haben erniere Dinge zu verhandeln.“

Der Graf war einen flüchtigen Seitenblick auf ihre Begleiterin. Hedda zog sich unaufrichtig in die fernste Ecke des kleinen Raumes zurück.

„Ich kann auf Hedda bauen,“ sagte Frau Green; „sie wird nichts verraten.“

Der Graf gab keine Antwort; er schlug den schweren Samtworhang zurück, der in den nächsten Raum führte, und lud die schöne Frau durch eine Handbewegung ein, näher zu treten.

Charlotte bekam sich einen Augenblick, ehe sie dieser Einladung Folge leistete.

Es war ein kleines, von dem ersten nur durch die Farbe der Möbel verchiedenes Gemach. Längs der Wände standen kleine Kammandiwanen, den Boden bedeckten Polstermaten, auf dem Tisch lag eine Kerze.

Frau Green setzte sich und harrte fast stundenlang in ihrem Mantel. Es war ihr fast und die Luft des kleinen Raumes nicht weniger als angenehm. Auch Hedda in ihrer Ecke empfand leichtes Unbehagen. Der Gegenwart war jedoch — aus einem wohlverdienten, hell erleuchteten Zimmer in diesen von dümmner Luft und tauben Wänden erfüllten Raum zu kommen. Nebenam begann ein lebhaftes Gespräch, das wurde es in so gedämpftem Tone geführt, daß nur der Laut der Stimmen, aber kein Wort zu verstehen war.

Beinahe eine Stunde wachte diese Unter-

Vermischtes.

Zu Wahlkreis Merzbürg-Cuerfurt ist das Resultat der Stichwahl folgendes: Bändler (I.) 15095 Stimmen, Mittag (Coi.) 10075 Stimmen. **Stichwählergebnisse.** Ingesamt sind bis jetzt 162 Stichwählergebnisse bekannt. Gewählt sind 40 Nationaldeputierte, 26 Sozialdemokraten, 19 freisinnige Volkspartei, 18 Konervative, 11 Zentrum, 10 freisinnige Vereinigung, 9 Reichspartei, 6 deutsche Volkspartei, 5 Antifemiten, 4 Weisen, 3 Elsäßer, 3 Bund der Landwirte und Bauernbund, 2 Polen, 1 Nationalsozialist, 1 Christlichsozialer, 4 Wölfe. Eingeschrieben der Resultate der Hauptwahl befinden sich namentlich der Sozialdemokraten über 50 Stimm, das Zentrum über 99, die Nationalliberalen über 46, die Sozialdemokraten über 82, die Polen über 16, die Reichspartei über 15, Bauernbund und Landwirtebund 6, Elsäßer 9, Antifemiten 6, Christlichsozialer 2, Nationalsozialist 1, freisinnige Volkspartei 19, freisinnige Vereinigung 10, deutsche Volkspartei 6, Wölfe 4, Freyburg, 21. Juni. Einen schönen Verlauf nahm die Feier des dreihundertjährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde, welche in ständiger Weise durch Zapfenstechen am Vorabend und Weislauf am heutigen Morgen eingeleitet wurde. Programmmäßig fand sodann um 9 Uhr unter sehr großer Beteiligung der Kirchgemeinde der Schützengilde zum Festgottesdienste statt, in welcher

Herr Superintendent Holzhausen predigte. Der Mittelpunkt der Feier bildete der historische Festzug, der sich gegen 2 Uhr von der Schützengilde durch die wichtigsten Hauptstraßen der Stadt in Bewegung setzte und durch einen Hrosch mit Pauken und Fanfarenbläsern und einen Zug hiesiger Schützen mit Tambouren eröffnet wurde. Ihnen folgten hoch zu Ross der Stadtrath und zwei Ehrenjungfrauen, ferner 10 Aufschwägen mit den Ehrenmägen, dem Kgl. Landrat, den Vertretern der städtischen Behörden, den früheren Mannföngen und der Schützengilde. An diese Gruppe schloß sich der Festzug in folgender Ordnung: Alt-Freyburger Schützengilde aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit Wärfelorden und Wärfelordenberinnen, Jubiläumswägen mit der Schützengilde Freyburgs, Jagdige Perogge der Christian von Schölen-Weisenfels, Friedrich der Große mit Geologe, im Vaar am Pöhl von Freyburger Mänschen bewiezt, Königin Luise begiebt von Schülfern und Lehren beim Besuche der Neuenburg am 30. September 1806, Napoleon der Erste auf der Flucht nach der Leipziger Schlacht, Fürst Blücher und Prinz Wilhelm von Preußen auf der Verfolgung der Franzosen am 22. Okt. 1813, Turnvater Jahn, begiebt von Schülern und Studenten, Nachwuchswegen von Herrn Rich. Brohmer und endlich Wagen der Stellerei Kros und Köstler, beide die hiesige Weinindustrie vorbereitend. Zwischen

den einzelnen Gruppen verteilt, marschirten die auswärtigen Schützen während den Schluß des Festzuges der ein überaus farbenprächtiges Bild bot, die Freyburger Schützen bildeten. Auf den Repräsentationen der hiesigen neun Vereine mit ihren Fahnen leuchteten sich von auswärts die Schützengilden von Naumburg, Naumburg, Gerharttraud, Mücheln, Cuerfurt, Köben, Mücheln, Weisenfels, Merzbürg, Gumburg, Leudern, Eilen, Naumburg, Hedringen, Gera, Apolda, 4 Müstlerfögen gaben dem Zuge, in welchem sich 18 Fahnen und ca. 700 Mann befanden, das Geleite. Auf dem Marktplatze wurde halt gemacht und nach Gesang des Hierenworts „Hobe den Herrn, dem mächtigen König der Ehren“ hielt Herr Bürgermeister Ehler die Festrede, die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser ausklang. Nachdem sodann Herr Hauptmann Müller an die so zahlreich erschienenen Gäste herzliche Worte des Dankes gerichtet hatte, erfolgte der Anmarsch nach dem Schützenhaus, wo das Schützen auf drei Ehrenweiben und eine Meisterföge, begann. Die Zahl der Ehrenpreise betrug mehr als 50. — Die drei ersten Preise auf Meisterföge (100 m Entfernung, sechs Dinge im Schwanz, vierzehn im Weisen) erhielten die Herren: Gustavföge Otto Kaden (Ehrenpreis der Stadt Freyburg; großer Silbermann), Schubmachermeister Freund (Silberner Tafel-

ausföge) und Kaufmann Otto Dietrich (Silberner Feld). **Neubestellungen auf den „Nebracer Anzeiger“ für das III. Quartal 1903** nehmen die Kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementpreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorausbezahlung und Ausbändigung der Luitung, durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Kirchliche Nachrichten.
3. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberprediger Schwegler.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Dionasus Weiser.
Die Predigt wird held nach dem Vormittagsgottesdienste stattfinden.
Anmeldung bei Herrn Oberprediger Schwegler.
Amtswoche: Herr Dionasus Weiser.
Getauft: Am 19. Juni Karl Gustav Bauer.

Verdingung.

Die Lieferung der für die Hochbauten der Neubaulinie Querfurt-Vitznburg erforderlichen Ziegelfeine (480000 St.) soll am Mittwoch, den 1. Juli d. J., im Baubureau zu Cuerfurt öffentlich verdingung werden. Die Verdingungsunterlagen liegen im Baubureau zur Einsicht offen und können auch gegen Einzahlung von 35 Pfg. in bar von dort bezogen werden. Angebote, welche auch auf einzelne Positionen des Verdingungsanschlages abgegeben werden können, sind bis zum 1. Juli d. J., vormittags 9 Uhr an die Bauabteilung in Cuerfurt portofrei einzuwenden. Zuschlagsfrist 8 Tage.
Cuerfurt, den 23. Juni 1903.

Königliche Eisenbahn-Bauabteilung.

Hausordnung für das Altenheim.

1. In dem Altenheim hat jede Person für Wohn-, Heizung, Licht, völliigen Lebensunterhalt, Reinigen der Wäsche, 50 Pfg. pro Tag zu zahlen.
2. Wer nicht täglich soviel Alters- oder Invalidenrente und sonstige Mittel hat, kann ungehindert außer dem Haus Beschäftigung bei einem Arbeitgeber übernehmen, und bekommt die Nebenmahlgeld, Frühstück und Bepfer, von der Schwester mit.
3. Die eigene Stube hat eine jede Person selbst zu fegen und in Ordnung zu halten, wenn nicht Krankheit daran verhindert.
4. Das nötige Hausgerät, sowie Kleidung und Wäsche, sind in sauberem Zustand mitzubringen; schmutzige eingewaschene Sachen werden bei emtrentem Todesfall den Kindern oder berechtigten Erben zurückgegeben.
5. Zu den Mahlzeiten, welche pünktlich den Bewohnern des Altenheims auf ihre Stube gebracht werden, hat jeder im Haus zu sein, ebenso am Abend im Sommer von 10 Uhr ab, im Winter von 9 Uhr ab.
6. In leichten Krankheitsfällen oder Siedium wird den Bewohnern des Altenheims dieselbe Pflege zu Teil wie anderen Kranken in der Gemeinde. Besuche bei den alten Leuten haben sich bei der Schwester oder stellvertretenden Frau zu melden.
7. Zum 1. Oktober 1903 kann das Altenheim bezogen werden. Anmeldungen müssen bis 1. Juli geschehen; auch zu jedem anderen Zeitpunkt muß ein Vierteljahr vorher die Anmeldung erfolgen. Bei etwaigem Ausscheiden ist ein Vierteljahr vorher zu kündigen.
8. Etwaige Beschwerden sind an den Vorstand für Gemeinde-, Kranken- und Armenpflege und an die Schwester zu richten.

Wegen vorgedachter Saison sollen **Montag, den 29. Juni cr. vorm. 11 1/2 Uhr im Gasthof zur Söge** eine größere Partie **garn. Frauen-u. Mädchen- sowie Knabenstrophhüte** meistbietend verkauft werden.
Ein gut erhaltenes **Aufbaum-Pianino** ist billig zu verkaufen.
Adr.: Weidenslaufer, postlagernd hier.

Wichtig für Gastwirte!
„Heureka“.
Nationelles Reinigungsmittel für Bierdruckapparate.
Anwendung mit kaltem Wasser.
Vertreter für Nebra und Umgegend:
Osw. Föhrigen, Nebra.
Generalvertreter:
Adolf Hörning, Sangerhausen.
Weitere Vertretungen sind noch zu vergeben.

Maschinenfabrik und Eisengießerei Kofleben
empfiehlt ihre eigenen vorzüglichen Fabrikate, als:
Handdrehmaschinen „Thuringia“, tief- und hochlaufende Gvpeldrehmaschinen, mit oder ohne Ventilator, in 2 Getriebearten lauber reinigend.
Sämtliche Wellen sind aus zähem Stahl hergestellt. Tommellager laufen in patentamtlich geschützten Rollenlagern, dadurch leichtester Lauf und Schonung der Gvpel.
Wägel- und Eiserschleppel mit doppelbarer Kugelschnur.
Säufelmaschinen in 4 Größen. — Getriebezeugen in 3 Sorten und 4 Größen.
Viele Zeugnisse zu Diensten.
Bestellungen nimmt unser Vertreter, Herr E. Edel, Nebra, entgegen.

Tod allem Ungeziefer.
Kampfer, Kamphorin, Naphthalin, Zacherlin, Insektenpulver, Schwabenpulver, Fliegenleim, Fliegenholz, Salontischenlänger, Mottenkugeln, Spanischer Pfeffer, Wanzentod, Graue Salbe, Insektenpulverspritzen.
Gegen Insektenstiche:
Salmiakgeist, Nelkenöl.
empfiehlt
Nebra a. U. Walter Gutsmuths, Adler-Drogerie.

Das photographische Atelier von **Wilhelm Busch, Kofleben** (Villa Fraas) empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten **Photographien** in hochfeiner Ausführung zu billigen Preisen. Familienbilder, Kinderaufnahmen, Portraits, Bergsteigergruppen, Aquarelle, Photographien in künstlerischer Ausführung.
Annahmen täglich bei jeder Witterung.
Christophlack
als Fußbodenanstrich bestens bewährt sofort trocken und geruchlos, von Fieberman leicht anzuwenden, gelbbraun, mahagoni, eichen, anstrich u. grauweiß.
R. Barthel.
Die erste Etage in meinem Hause ist getrennt oder geteilt zu vermieten.
Walter Gutsmuths.

Wer eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung lesen will, abonniere auf die in **Galle a. S.** täglich 2mal erscheinende **Saale-Beitung** nebst den Beiläutern.
Tägliches Unterhaltungsblatt & Blätter für's Haus & Verloofungsliste.
Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt einschließlich der Beiläuter beim Bezuge durch die Post **3 Mark 25 Pfg.**
Die „Saale-Zeitung“ waert politisch eine von Parteien unabhängige liberale Zeitung. Die politischen Informationen der „Saale-Zeitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus und werden durch sachliche Leitartikel, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert. Sie bringt die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern. Gleiche Sorgfalt wird dem Handelsteile gewidmet; derselbe giebt getreuen, unparteiischen Bericht über die wichtigen Vorkommnisse auf dem Gebiete des industriellen und gewerblichen Lebens und bringt allabendlich bereits die telephonisch übermittelten Berichte der Berliner Börsen vom selben Tage. — Aus der Provinz mit allen Wissenswertes von zahlreichen Korrespondenten mitgeteilt. — Das Unterhaltungsblatt zeichnet sich durch die sorgfältige Auswahl spannenber Romane und feinsten Romellen aus, bewährt freudig aus und bietet außerdem in seiner „Punkten Zeitung“ eine fülle belehrenden und humoristischen Lesestoffs. Die Blätter für's Haus tragen durch gemeinnützige Artikel und sachliche Winke und Recepte den Bedürfnissen des Haushaltes Rechnung und enthalten außerdem die beliebte Schach- und Räthselzeitung.
Die „Saale-Zeitung“ ist eine der verbreitetsten Anzeigenblätter der Provinz Sachsen, Anhalts und der Thüringischen Staaten; sie hat ihre Abonnenten namentlich in den Kreisen des besten Stutes und daher lauffähigen Publikums in Stadt und Land und hat sich insofern seit Jahren als ein sehr wirksames Publikationsorgan bewährt.

Deutsche eredit. Fahrrad-Fabrik auf Wauze mit Teufelröhren. Anzahlung 30-50 Mk. Abzahlung 3-15 Mk. monatlich. Gegen Barzahlung liefert Fahrrad schon von 70 Mk. an.
S. Rosenau in Hachenburg Nr. 1499.

Fahrrad wegzugshalter preiswert zu verkaufen.
W. Keil.

Dank.
Für die große Teilnahme und Aufrmerksamkeit und die schönen Geschenke von nach und fern, die mir am 29. Juni zu meinem 25-jährigen Jubiläum gependet worden sind, sage meinen herzlichsten, innigsten Dank. Auch der Stadtmusikkapelle Nebra, Herrn Wächter, für die schönen Ständchen und Tafelmusik meine herzlichsten, innigsten Dank.
Die Familie Vorarbeiter Heinrich Schürmann nebst Frau Marie Schürmann.

Schützengeseilschaft
Sonntag, den 28. d. M., nachm. 3 Uhr Fortsetzung des Probefchießens
Das Direktorium.
Pretitz.
Zu unserm diesjährigen **Mannschießen**
Sonntag, den 28. d. M., nachm. 3 Uhr ab ladet freundlichst ein der Kriegerverein.

KÖNIGLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN
Gegründet 1696
Köstritzer Schwarzbier.
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholbesandes besonders Kindern, Patienten, Wäherinnen, währenden Müttern und Rekonvalleszenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Wönnungen bei **Moritz Elsner.**
Man verlange ausdrücklich nur das echte „Köstritzer Schwarzbier“.

Extrablatt

des Nebraer Anzeiger.

Nebra, den 25. Juni 1903.

Zusammenstellung des Ergebnisses der Reichstagsstichwahl am 25. Juni 1903.				
Ort	Es erhielt. Stimmen			
	Windler	Mittag		
Freyburg	308	240	Möderling	45 30
Laucha	198	221	Crumpa	64 47
Mücheln	220	112	Lützendorf	83 45
Nebra	201	228	Neumart	
Quersfurt 1	297	249	Wernsdorf	
Quersfurt 2	158	107	Braunsdorf	
Schönewerda	113	2	Nebra	
Schmannsdorf	56	23	Schortau	
Bottendorf	96	129	Leiba	45 10
Kohleben	219	191	Nahendorf	57 33
Wendelstein	56	1	Koßbach	79 37
Ziegelroda	66	38	Gröft	87 25
Leimbach	55	25	Branderoda	50 9
Thaldorf	65	157	Baumeröroda	79 5
Lodersleben	109	97	Obersroda	53 11
Gatterstedt	123	73	Gleina	138 12
Gr.-Osterhausen	80	82	Schleberoda	52 1
Sittichenbach			Zeuchfeld	41 9
Rothenschirmbach	107	22	Pettstedt	27 7
Oberfarnstedt	116	59	Markröhlitz	61 38
Untarfarnstedt	34	45	Gosel	79 21
Döcklitz	78	10	Erlau	40 10
Obhausen-Johanni	61	78	Dobichau	28 12
Obhausen-Petri	101	69	Pödelitz	46 25
Nemsdorf	86	12	Nitzmitz	35 4
Göhrendorf	59	16	Großwilsdorf	41 1
Barnstedt	61	95	Städten	29 1
Göhritz	39	17	Gröbmitz	30 —
Steigra	75	10	Balgstedt	94 36
Calzendorf	16	8	Zscheplitz	57 3
Jüdenorf	23	1	Weißhüt	36 —
Schnellroda	79	—	Dorndorf	
Albersroda	70	4	Burgscheidungen	58 7
Schmirna	44	—	Tröbsdorf	25 18
Dechlit	83	22	Kirchscheidungen	91 9
Obereichstedt	68	46	Golzen	35 5
Niedereichstedt	75	37	Thalwinkel	44 3
Oberwünsch	61	21	Altenroda	135 27
Stöbnitz	53	18	Großwangen	26 11
Zorbau	52	51	Kleinwangen	29 22
St. Ulrich	135	35	Wegendorf	24 2
St. Micheln	53	43	Wenningen	29 28
Eytingen	78	48	Carzdorf	65 12
			Reinsdorf	140 9
			Lieberstedt	38 14
			Vitzenburg-Pretitz	113 3
			Weißenschirmbach	112 23
			Kleineichstedt	42 12
			Spielberg	41 1
			Großstedt	
			Nieberschmon	80 2
			Oberschmon	

Im Kreise Quersfurt erhielten Stimmen: Windler 7042, Mittag 3472.

Im Kreise Merseburg erhielten Stimmen: Windler 8053, Mittag 6528.

Windler somit gewählt.

Nebra, 25. Juni. Bei der heute hier stattgehabten Stichwahl ergab sich folgendes Resultat. Es erhielten Stimmen: Windler-Merseburg 201, Mittag-Merseburg 228.

Von 518 Wahlberechtigten haben 444 gewählt, 1 weniger als am 16. Juni. 15 Stimmen waren ungiltig.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



Verzeichniß des Sächsischen Landtags

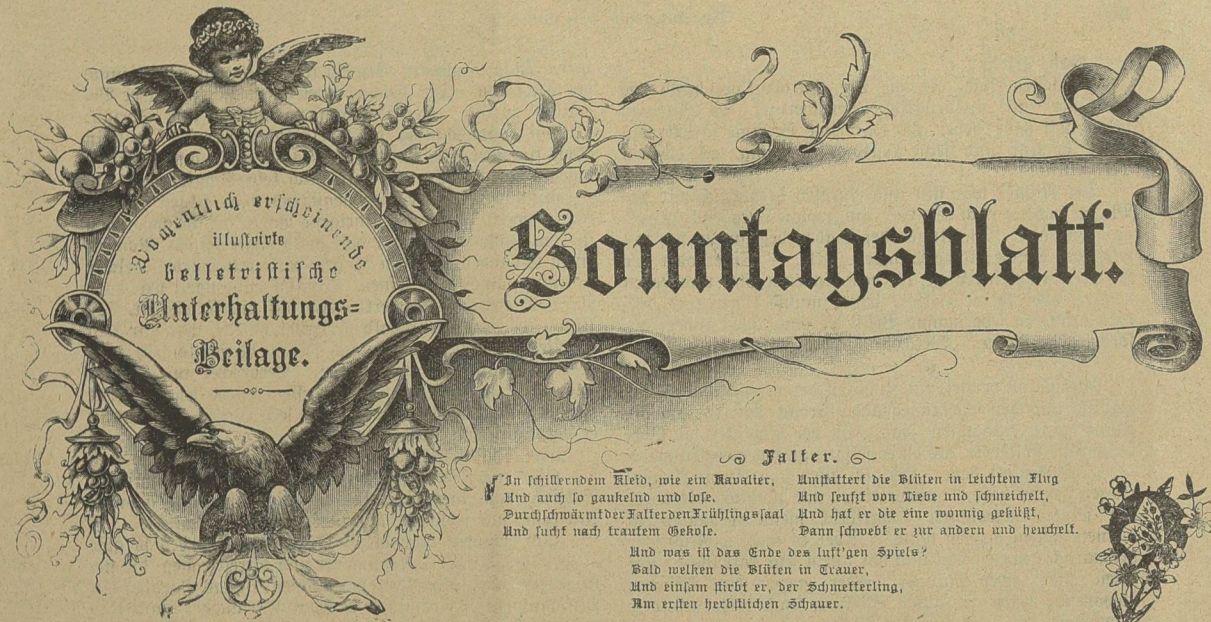
Jahre von 1801 bis 1868

Landtagsmitglieder		Landtagsmitglieder	
Nr.	Name	Nr.	Name
1	Landtagspräsident	1	Landtagspräsident
2	Landtagspräsident	2	Landtagspräsident
3	Landtagspräsident	3	Landtagspräsident
4	Landtagspräsident	4	Landtagspräsident
5	Landtagspräsident	5	Landtagspräsident
6	Landtagspräsident	6	Landtagspräsident
7	Landtagspräsident	7	Landtagspräsident
8	Landtagspräsident	8	Landtagspräsident
9	Landtagspräsident	9	Landtagspräsident
10	Landtagspräsident	10	Landtagspräsident
11	Landtagspräsident	11	Landtagspräsident
12	Landtagspräsident	12	Landtagspräsident
13	Landtagspräsident	13	Landtagspräsident
14	Landtagspräsident	14	Landtagspräsident
15	Landtagspräsident	15	Landtagspräsident
16	Landtagspräsident	16	Landtagspräsident
17	Landtagspräsident	17	Landtagspräsident
18	Landtagspräsident	18	Landtagspräsident
19	Landtagspräsident	19	Landtagspräsident
20	Landtagspräsident	20	Landtagspräsident
21	Landtagspräsident	21	Landtagspräsident
22	Landtagspräsident	22	Landtagspräsident
23	Landtagspräsident	23	Landtagspräsident
24	Landtagspräsident	24	Landtagspräsident
25	Landtagspräsident	25	Landtagspräsident
26	Landtagspräsident	26	Landtagspräsident
27	Landtagspräsident	27	Landtagspräsident
28	Landtagspräsident	28	Landtagspräsident
29	Landtagspräsident	29	Landtagspräsident
30	Landtagspräsident	30	Landtagspräsident
31	Landtagspräsident	31	Landtagspräsident
32	Landtagspräsident	32	Landtagspräsident
33	Landtagspräsident	33	Landtagspräsident
34	Landtagspräsident	34	Landtagspräsident
35	Landtagspräsident	35	Landtagspräsident
36	Landtagspräsident	36	Landtagspräsident
37	Landtagspräsident	37	Landtagspräsident
38	Landtagspräsident	38	Landtagspräsident
39	Landtagspräsident	39	Landtagspräsident
40	Landtagspräsident	40	Landtagspräsident
41	Landtagspräsident	41	Landtagspräsident
42	Landtagspräsident	42	Landtagspräsident
43	Landtagspräsident	43	Landtagspräsident
44	Landtagspräsident	44	Landtagspräsident
45	Landtagspräsident	45	Landtagspräsident
46	Landtagspräsident	46	Landtagspräsident
47	Landtagspräsident	47	Landtagspräsident
48	Landtagspräsident	48	Landtagspräsident
49	Landtagspräsident	49	Landtagspräsident
50	Landtagspräsident	50	Landtagspräsident

Sächsischer Landtag

Verzeichniß der Mitglieder des Sächsischen Landtags von 1801 bis 1868





Sonntagsblatt.

Falter.

In schillerndem Kleid, wie ein Kavaller, Umflattert die Blüten in leichtem Flug
Und auch so gaukelnd und los, Und seufzt von Liebe und schmachtet,
Durchschwärm der Falterden Frühlingssaal Und hat er die eine roomig geküßt,
Und sucht nach traurem Gefolge. Dann schwebt er zur andern und heuchelt.

Und was ist das Ende des luftigen Spiels?
Bald welken die Blüten in Trauer,
Und einsam steht er, der Schmetterling,
Am ersten herblichen Schauer.



Das Geheimnis von Glasgow.

(Schluß.)

Londoner Kriminal-Erzählung von Glendinning Carly.

Ich brachte ungefähr eine Stunde bei ihr im Wohnzimmer zu," begann er, „und verließ sie ungefähr um 10 Uhr — dann ging ich in meinen Klub, wo ich ziemlich lange blieb, bis geschlossen wurde. Dann machte ich noch einen Bummel, es war ein Viertel nach 2 Uhr, als ich nach Haus kam. Ich öffnete die Haustür mit meinem passe-partout.“

Es war stockdunkel in der Vorhalle und ich suchte nach meinem Licht, in dem Moment hörte ich eine Tür sich öffnen und wieder schließen auf einem der Gänge über mir und gleich darauf kam jemand die Treppe herunter. Wie Sie selbst gesehen haben, ist die Vorhalle vom Treppenhaus durch eine Glas-tür getrennt, die zu dieser Zeit aufstand. Hinter der Glas-tür, im Innern des Hauses, bemerkte ich einen Lichtschein, welcher durch eines der Oberlichter fiel, und bei diesem Schein sah ich Herrn Yardley die Treppe herunter kommen, die Vorhalle durchgehend und in sein Zimmer eintreten. Er sah mich nicht und ich sprach kein Wort! —

Ein außergewöhnliches, fast atemloses Schweigen lagerte über allen Zuhörenden. Der Polizeibeamte stützte sein Kinn in die Hand und sein Auge ruhte prüfend auf dem Zeugen, welcher soeben gesprochen hatte. Der Untersuchungsrichter hatte keinen Laut von sich gegeben. Endlich hub der Beamte wieder an: „Mr. Lucas, können Sie beschwören, daß Sie positiv ein Viertel nach 2 Uhr des

Morgens oder um die Zeit Herrn Yardley von einem der oberen Gänge herunterkommen sahen und in sein Zimmer gehen, das sich im Parterre befindet?“

„Ganz gewiß.“

Das genügte. Herr Lucas durfte abtreten und Herr Yardley wurde wieder vorgeführt. Als er nun wieder vor dem Untersuchungsrichter stand, schien seine schiefe Haltung, sein fahles Aussehen und seine dünnen, langgestreckten Glieder noch mehr aufzufallen wie vorher. Er

war vielleicht noch eine Idee bleicher, aber weder seine Hände noch seine Stimme zitterten im geringsten. Von dem Richter befragt, antwortete er ruhig:

„Herr Lucas war augenscheinlich im Zerkun; zu der Zeit, die er bezeichnet, war ich im Bett und schlief.“

„Wenn bei der Aussage von Mr. James Lucas eine Erregung und atemlose Stille geherrscht, so

war dies nicht zu vergleichen mit dem verblüffenden Entsetzen, welches jeden befiel, als dieser halb erwachsene Kleine Dichter die vorherige Aussage so vollständig und ruhig als Lüge stempelte.

Der Richter selbst wußte kaum seine gewöhnliche würdige Haltung zu bewahren, als er die Frage herausbrachte:

„Also könnte das Gericht Sie auffordern, zu beschwören, daß an jenem Morgen, ein Viertel nach 2 Uhr, Sie im Bett lagen und schliefen?“



Zur diamantenen Hochzeit des Großherzoglichen Paares von Mecklenburg-Strelitz.
(Text f. S. 208.)



„Ganz gewiß.“

Es schien fast, als ob Mr. Yardley absichtlich die lakonische und ausdrückliche Versicherung des Anderen wiederholt habe; jedenfalls war seine Stimme so fest, sein Auge so klar und seine Haltung so ruhig, als die von Mr. Lucas.

Der Richter war still und Yardley drehte sich mit den Blicken suchend nach der Ecke um, wohin Lucas sich zurückgezogen hatte. Die Augen der Beiden begegneten sich fast wie zwei Dolche; keine Wimper zuckte. — Einer oder der Andere sprach eine Lüge, die dem Anderen Ehr' und Leben raubte; aber keiner zuckte. Einer mußte lügen und deshalb drang in jedermanns Brust die eine, alles andere abforbierende Frage: „Welcher?“ und „Warum?“

Ich war so vertieft im Zuhören der erschütternden Ereignisse und der schwerwiegenden Frage, daß es mir bis dahin ganz entgangen war, daß der Erzähler die Vorkommnisse schilderte, als ob er selbst zugegen gewesen wäre.

„Das kommt daher, weil ich alles von einem Augenzeugen gehört habe,“ antwortete er mir plötzlich, als ob er mit seinem gewohnten Scharfblick meine Gedanken in meinen Zügen gelesen hätte. „Aber es muß wirklich sehr dramatisch gewesen sein und vor allem sehr rätselhaft. Sie sehen hier zwei Männer, einer gegen den Anderen schwörend, beide in guter Stellung und beide gebildete Menschen. Es war für den Richter unmöglich, eine der Aussagen als absolut überzeugend anzunehmen, ebenso wenig konnte aber erwiesen werden, daß einer log. — Mr. Lucas konnte aus Irrtum so handeln, auch lag die Annahme vor, daß er vielleicht mehr, als zuträglich, im Klub getrunken hatte. Andererseits, wenn Mr. Yardley log, so lag er, weil er etwas zu verbergen hatte, etwas zu verbergen, was in diesem Falle fürchterlich sein mochte.“

Natürlich wurde Dr. Dawlish noch einmal gerufen, und mit anscheinender Sachkenntnis und Bestimmtheit gab er seine nichts bedeutende medizinische Aussage: „Als ich den Leichnam mit meinem Kollegen, Dr. Swaeton, untersuchte, war der Tod augenscheinlich schon mehrere Stunden vorher eingetreten. Ich persönlich glaube, daß er eher zwölf Stunden, als sieben Stunden vorher eingetreten war.“ — Mehr wie dies konnte er nicht sagen, schließlich hat ja alles medizinische Wissen seine Grenzen.

Dann wurde Emma, die Köchin, wieder gerufen. Es war noch ein wichtiger Punkt, welcher komischer Weise bisher ganz übergangen worden war. Die Frage nämlich, wie es sich mit der Türmatte verhielt, unter welcher das blutbesleckte Messer und der Türschlüssel gefunden worden waren. Emma konnte jedoch auch hierüber ganz klare und genaue Auskunft geben. Sie hatte die Halle geputzt und die Matte ausgeschüttelt, um 1/26 Uhr des Morgens. Um dieselbe Zeit war das Hausmädchen damit beschäftigt, Herrn Yardleys Bett zu machen; er hatte also das Haus schon verlassen; es hatte aber zu der Zeit weder ein Schlüssel noch ein Messer unter der Matte gelegen. Die Wagschale der Beweise, welche vielleicht, wenn auch nur kurz, sich zu Ungunsten Mr. Yardleys geneigt, sank nun wieder in ursprünglicher Schwere auf die Seite Uptons. Der Richter machte dann auch ein Resumé des ganzen Falles derart schneidend, daß er sich selbst ganz gehoben verkam. Er wiederholte alle Aussagen und zwar in unerbittlicher, verdonnernder Strenge gegen Upton, so daß die Geschworenen nur einstimmig in der Sache beschließen konnten. Dann kam noch das medizinische Gutachten, was allerdings etwas zu Gunsten Uptons ausfiel, da, wie Sie sich erinnern, die beiden Herrn nicht imstande waren, positiv den Zeitpunkt des Todes zu bestimmen. Zuletzt war dann die seltsame und unfaßbare Aussage der beiden Herrn Mr. Lucas und Mr. Yardley.

Ob diese Aussage wahr oder nicht, blieb einstweilen nicht zu ergründen und mußten das beide Herren mit ihrem eigenen Gewissen ausmachen. Tatsache war, daß dieser Upton augenscheinlich der wirkliche Mörder — von Yardley ins Haus eingeführt worden war. Die Geschworenen mußten selbst am Besten urteilen, in wie weit dies bei

ihrem Richtspruche ins Gewicht fiel. Dies war das Resumé der Aussagen. Die Geschworenen zogen sich zu kurzer Beratung zurück. Der Obmann verkündete den Spruch: „Upton war schuldig des vorsätzlichen Mordes.“ Kein Wort fiel über Mr. Yardley. Was hätten sie auch über ihn sagen können? Es war tatsächlich kein Schuldbeweis da, — wenigstens keiner, der genügend war, seinen Namen für immer zu entehren. Übrigens waren die Geschworenen in dem Falle auch sicher, daß die Polizei keinen Moment einen Menschen aus den Augen verlieren würde, welcher so mit genauer Not seinem Schicksal entgangen war, wie Yardley es getan. Vertrauen auf die Gewißheit, daß Upton jedenfalls sehr bald verhaftet würde, war gar kein Zweifel, daß dieser dann auch seinen Mitschuldigen, falls er einen hatte, verraten würde; Verbrecher tun dies in solchem Falle fast stets. Unterdessen würde jeder Schritt von Yardley bewacht werden, ohne sein Wissen, selbst wenn er das Land verlassen sollte.

Was Upton anlangte,“ der Erzähler hielt inne und sah mich durch seine großen Brillengläser mit komischem Entzücken an, augenscheinlich belustigt über das gesamte Interesse, mit welchem ich seiner Erzählung lauschte.

„Ich erinnere mich dieses Glasgower Mordes so gut, all der Erzählungen, Argumente und Streitfragen, die sich in jeder Familie darüber entspannen. War Yardley ein Mitschuldiger? Ermordete er Mrs. Carmichael um 2 Uhr morgens? Sprach er die Unwahrheit? und wenn er es tat — warum? Oder log Mr. James Lucas? Viele waren, wie ich mich erinnere, der letzteren Ansicht, um so mehr, als Mrs. Carmichaels Testament einige Tage später geöffnet wurde und es sich herausstellte, daß sie ihm all ihr Geld hinterlassen hatte.“

Für kurze Zeit schlug die öffentliche Meinung ganz gegen ihn um. Einige meinten, wenn er unschuldig sei, müsse er sich weigern, auch nur einen Pfennig des Geldes anzunehmen; andere, von praktischeren Ansichten besetzt, sahen nicht ein, warum er es nicht tun sollte. — Er war ein strebsamer junger Journalist. Die Dame war, wie es schien, in ihn verliebt gewesen und beabsichtigte, ihn zu heiraten; sie hatte ganz recht — da sie weder Kinder noch nähere Verwandte besaß — ihr Geld zu hinterlassen, wenn sie wollte, und es wäre doch in der Tat hart für ihn gewesen, wenn er durch die schlechte Tat irgend eines Bölewichts mit einem Schlag um beides — Weib und Vermögen — gekommen wäre.

Und nun hieß es Upton, Upton, Upton, den die Polizei aber nicht finden konnte — er mußte schuldig sein, da er sich zu verbergen mußte und der sonst nicht die Komödie mit dem Verstecken des Tranchiermessers in Szene zu setzen brauchte. Warum hätte er wohl freiwillig die Aufmerksamkeit auf sich gezogen und seine Visitenkarte, wie er es tatsächlich getan, bei dem Tatore hinterlassen? —

„Warum nur — warum?“ — „Ja, warum?“ kam es wie ein schrilles Echo aus dem Munde meines vis-à-vis. Ich sehe, daß, statt meines eifrigen Bemühens, Sie zu lehren, einen Fall klar und logisch aufzufassen, Sie von einer voreingenommenen Meinung befangen sind, welche Sie natürlich auf verkehrte Wege leitet, gerade wie einen nicht findigen Detektiv.“

„Voreingenommen?“ gab ich entrüstet zurück. „Keine Spur von Vorurteil! Ob Mr. Yardley von dem Morde wußte oder nicht — ob er ein Mitschuldiger war oder Mr. Lucas — eines ist jedenfalls klare Tatsache — nämlich, daß Upton nicht unschuldig an der Sache ist.“

„Was veranlaßt Sie zu dieser Behauptung?“ fragte er ruhig.

„Augenscheinlich, daß, wenn er unschuldig wäre, er nicht nötig gehabt hätte, die scheußliche Komödie mit dem Messer in Szene zu setzen, und außerdem vor allem hätte er sich nicht selbst verurteilt, indem er in dem Moment aus dem Hause und den Augen aller verschwand, als der Mord an Mrs. Carmichael bekannt wurde.“

„Ich habe Ihnen noch nie widersprochen,“ erwiderte

*) In England kommen alle Hauptverbrechen schon in der Voruntersuchung vor einem Geschworenengericht zur Verhandlung.

der Erzähler mit ruhigem Sarkasmus, daß die Handlung Uptons an dem verhängnisvollen Morgen höchst verdammenswert war. Natürlich war sie höchst verdammend, das ist ja gerade meine Meinung."

"Sie haben also noch nie über meine Methode nachgedacht, den Schluß daraus zu ziehen, daß, wenn ein Verbrecher, d. h. ein raffinierter Verbrecher, scheinbar sich selbst in möglichst unvernünftiger Weise als schuldig hinstellt, man gewärtig sein kann, daß er im Begriff ist, der Polizei eine geschickte Falle zu stellen. Gerade das ist, weshalb ich glaube, daß Upton eine Komödie aufgeführt hat, um seinen Komplizen dadurch zu retten. Es bleibt nur noch die Frage, wer von den Beiden der Mitschuldige war?"

"Er muß dann aber sehr selbstlos und aufopfernd gewesen sein." — "In wiefern meinen Sie das?"

"Ihrem Argument nach nimmt Upton jedes belastende Moment auf sich, nur um seinen Mitschuldigen zu schützen. Erst spielt er sich ganz selbstlos und erregt auf, dann proklamiert er laut, daß er mit dem Messer die Küche verläßt, drittens legt er das selbe blutige Messer und den Schlüssel von Mrs. Carnichael unter die Fußmatte, kurz bevor er das Haus verläßt. Sie müssen doch zugeben, daß der Mensch mehr als selbstlos ist, denn, wenn er aufgegriffen würde, könnte ihn nichts vor dem Strange retten, und während noch andere Verhöre und Zeigenausagen stattfinden, hätte sein Komplize längst Zeit gefunden, sich aus dem Staube zu machen."

"Ja, das mag sein," sagte ich gedankenvoll; "es war natürlich ein Teil des ausgeheckten Planes. Viele Leute denken, daß Upton und Yardley große Freunde sind; sie sind vielleicht Brüder, wer weiß?"

"Ja, wer weiß?" erwiderte er spöttisch und als ob er sich mehr und mehr aufrege, verschlang er seine langen Finger nervös ineinander, um sie nach kurzem wieder fieberhaft auseinander zu winden.

"Sind Brüder in der Regel so närrisch verliebt in einander, daß einer für den anderen sich hängen läßt? Und haben Sie sich nie gewundert, daß die Polizei niemals Upton finden konnte? Wie kam er weg? Und wo befindet er sich? Hat die Erde ihn verschlungen?"

"Sicherlich wird ein so dummes Kerl, welcher sich am hellen Tage selbst rettungslos preisgibt, da er den Mord begeht, nicht Verstand genug haben, sich überall vor der Polizei zu verbergen — ein Kerl, der vor Zeugen sich die Waffe aussucht, mit der er gewillt ist, sein Opfer zu töten und welcher dann mit Bedacht dieses Mordinstrument blutbefleckt dorthin legt, wo es ganz sicher gleich gefunden werden muß? Wie kann man sich einbilden, solch ein Narr könnte die Polizei einen Tag, eine Woche, einen Monat, ja, nur beinahe zwei Jahre, also wohl für immer irre führen? Wäre es denn möglich, daß solch ein Narr als welchen Sie, das Publikum und die Polizei ihn gestempelt, nicht 24 Stunden nach seinem Mordversuch schon in eine ihm gestellte Falle gegangen wäre? Da müßte ja ein Mensch, der einen solchen Mord geplant und ausgeführt, plötzlich von einem wahren Genie zum dummen Jungen geworden sein!"

"Das ist ja, was ich sage; er tat es, um seinen Komplizen zu retten."

"Seinen Komplizen?" hauchte der sonderbare Erzähler in immer wachsender Erregung. "Ja, den Mitschuldigen, den er über alles liebte, wie Sie meinen, seinen Bruder — vielleicht? — Nein, ich weiß einen, den er zehntausend Mal mehr liebt, wie seinen Bruder — wie irgend einen Bruder." — "Dann meinen Sie —"

"Ihn selbst natürlich! Sehen Sie das jetzt erst ein? Gott im Himmel! Der junge Mann — Dichter oder Spitzhube, wie Sie ihn nennen wollen — kommt in ein Pensionshaus, in dem er merkt, daß die Besitzerin sehr wohlhabend ist. Er studiert die Hausregeln, die Gewohnheiten der Hausherrin, findet heraus, wo sie ihr Geld, Wertpapiere und Juwelen verwahrt und macht dann seinen Plan. Oh, und wie vorzüglich ausgedacht! Der Mensch hätte ein großer General oder Diplomat sein müssen — er war aber leider ein großer Schurke. Die Art Verstellung, die er handhabte, ist so leicht ausführbar. Bedenken Sie nur eins: Wenn ein Dummkopf seine Identität verstellen will, so tut er dies, nachdem er ein Verbrechen begangen hat und von der Polizei gesucht wird; er ist infolgedessen für den Rest seines Lebens verpflichtet, die Verstellung zu jeder Zeit aufrecht zu halten, jede Minute, jeden Tag! — Andererseits, wie handelt ein raffinierter Mensch wie Yardley? — Er wählt seine Maske und legt sie an vor der Ausübung des Verbrechens; es handelt sich dann nur um kurze Zeit, — zwei Tage in dem vorliegenden Falle — und wenn alles vorüber ist, verschwindet das der Polizei bekannte Individuum, und er macht sich nichts daraus, daß das Verbrechen bald bekannt wird. In unserem Falle wurde Upton eines abends durch Yardley Frau Carnichael empfohlen. Diese sieht ihn im Dürsten in der Halle für einige Momente, bespricht eben seine Arbeit mit ihm und seinen Lohn und von da ab sieht sie ihn kaum mehr, da er jeden Morgen früh seine Arbeit verrichtet, und zwar kommt er mit schmutzigem Gesicht, verrauhtem Haar, falschem Bart und Schnurrbart — der gewöhnliche Typus eines gemeinen Hausknechtes, der ziemlich herunter gekommen ist. Seine Arbeit hat er nur in der Küche zu verrichten und niemand von oben sieht ihn, während hingegen die Köchin und Küchenmädchen fast nie Herrn Yardley zu sehen bekommen! Nach kurzer Zeit, ehe vielleicht eine kleine Nachlässigkeit den Betrug verraten könnte, ist der Mord geschehen und Upton verschwunden von der Bildfläche. Inzwischen setzt Mr. Yardley seine eigentümlichen Gewohnheiten fort. Er geht zu ungewöhnlich früher Stunde aus, spielt sich als Dichter auf; er ist außerhalb des Hauses, während Upton die Komödie mit dem Tranchiermesser aufführt. Er weiß, daß keine Beweise gegen ihn, als Yardley, aufzubringen sind, da er alle Vorsicht gebraucht hat, daß auf Upton der Verdacht fällt; aber auch jeder! Er verläßt die Polizei, um mit ihr gemeinschaftlich nach Upton zu suchen. Er "liegt trumm" für kurze Zeit, und nach kurzem verschwindet er, man kann sagen, er ist schon fort. Ein Juwelier in Wien oder Petersburg kauft ihm die losen Juwelen ab, die er aus Frau Carnichaels Brochen und Ringen herausgebrochen hat und das Gold schmilzt er ein, um es ebenfalls zu verkaufen, die Wertpapiere resp. das Papiergeld wird er an jedem größeren ausländischen Badeort mit Leichtigkeit los. Englische Banknoten werden überall gern genommen, ohne daß einer eine Frage darüber stellt. Danach kommt er dann wieder ruhig zu seinen Freunden nach Glasgow zurück, schreibt wie früher, seine gezierten, dummen Gedichte für Geschäftsreklamen, nur, daß er sie zu vernünftigerer Tageszeit schreibt. Und während dessen ist die Polizei ununterbrochen und unermüdet auf der Suche nach Upton. War das denn nicht schlau? Seine Photographie können Sie sich wohl nach der Beschreibung, die ich Ihnen gab, vorstellen, hübsch ist er, nicht wahr? Als Upton trug er einen Bart und färbte sein Haar sehr schwarz; — eine schreckliche Arbeit jeden Morgen — meinen Sie nicht?"

Mückenfische.

Ein Seebadgeschichten von Oskar Elsner.

Im Kurhause des Seebades Denzin herrschte große Aufregung. Kurhaus hieß es freilich mit Unrecht, denn es war nichts weiter als ein Hotel. In diesem Hotel hatte sich vor etwa sechs Wochen eine Russin niedergelassen, die zwar nur wenig Gepäck, aber um so größeres Selbstbewußtsein besaß und durch dieses dem Wirt und den

Kellnern so imponierte, daß sie nicht nur das beste Zimmer mit Balkon und Aussicht auf die See erhielt, sondern auch vor jedem Frühstück um Begleichung der Wochenrechnungen bewahrt blieb. Diese Russin war nun bei Nacht und Nebel verschwunden — mit hinwegnahme ihrer Reisetasche und mit Verzichtleistung auf jedwede Schuldenzahlung. Auf

ihrem Zimmer fand man einen Zettel des Inhalts: „Die Russen zahlen gut, wenn sie Geld haben. Ich habe z. B. feins, und deshalb bezahle ich nichts. Vielleicht komme ich aber nächstes Jahr wieder.“

Die Badegesellschaft saß auf der Terrasse des Kurhauses beim Nachmittagskaffee und Konzert und diskutierte eifrig über den Vorfall. In der Langweiligkeit eines kleinen Seebades war das ein willkommener Unterhaltungsstoff. Die Damen brachen den Stab über die Frechheit der Russin, die Herren fanden nachsichtig, daß

sigen sie nun dort hinten auf der Terrasse, schluden dünnen Kaffee und die Musik und schwachen immer und immer wieder von der verschwundenen Russin, anstatt sich an diesem ewig schönen Anblick zu erfreuen und sich von ihm emportragen zu lassen über den Mittag und alle seine Zämmlichkeiten!“

„Aber liebe, gnädige Frau,“ erwiderte ihr Begleiter, der einige Jahre älter sein mochte, mit leichtem Lächeln, „das ist doch recht menschlich und speziell echt weiblich. Bisher pflegten nur die Kaffierer durchzugehen — nun erhalten sie weibliche Konkurrenz. Das ist doch ein Ereignis...“

„Für mich nicht,“ sagte die Dame kurz. „Wer das Leben erträglich finden will, muß es verachten können — in all seinen Erscheinungen, muß kaltes Blut haben in allen Tagen.“

„Aha, Lejeune aus Schopenhauer!“

„Nein, Resultat aus Lebenserfahrung... Sehen Sie ich bin jung an einen alten Mann verheiratet worden, habe an seiner Seite des Lebens Bitternisse durch und durch gekostet und war oft nahe daran, den ganzen Ballast von mir zu werfen. Unmählich aber hat die ruhige Vernunft die Oberhand behalten — noch ehe mein Mann starb, hatte ich mich dazu durchgerungen, dem Leben und seiner Erbarmlichkeit Trost und Gleichgültigkeit entgegenzusetzen. Deshalb berühren mich große Ereignisse ebenso wenig als kleine; — seitdem trage ich auch“ — dabei streifte ein verstohlener Blick der Sprecherin den Zuhörer an ihrer Seite — „einen Panzer um mein Herz.“

„Den habe ich in seinem ehernen Glanze schon seit dem Tage bewundert, an dem ich die Ehre hatte, Sie hier kennen zu lernen“, erwiderte Professor Berthold mit humoristisch bedauerndem Ausdruck, „aber sind Sie, gnädige Frau, Ihrer selbst wirklich so sicher? Denn das werden Sie ja wohl wissen: nicht die großen Katastrophen, sondern die kleinen Ereignisse des täglichen Lebens bringen uns am

ehelsten aus dem Gleichgewicht. Nicht die Schicksalsschläge — die Wüstenfische machen uns nervös.“

„Mich nicht,“ erwiderte Frau Melanie bestimmt, „mir kann nichts mehr den Gleichmut meiner Seele rauben.“

„Dann beneide ich Sie aufrichtig — ich kann etwas Ähnliches von mir nicht behaupten. Mich ärgert es z. B. schon, wenn an meinem Rock ein Knopf abreißt, denn es erinnert mich zunächst daran, daß ich allein steh in der Welt und niemand habe, der den vermaledeiten Knopf annäht.“

Frau Melanie zuckte nur die Achseln und sah den Professor von der Seite unwillig an. Dieser ließ das Thema fallen. Man kam auf andere Dinge zu sprechen, bis eine sich erhebende frische Brise das Paar veranlaßte, zur Kurgesellschaft zurückzukehren.



„Guten Morgen, mein Liebling!“ (Text f. S. 208.)

die Dame doch mindestens Mut, Intelligenz und Humor besitze, und daraus entwickelte sich ein lebhafter Meinungsstreit.

Auf dem Steg, der ziemlich weit in die See gebaut war und zur Promenade in das Meer benutzt wurde, stand am äußersten Ende ein junges Paar und blickte über die Brüstung auf das leicht bewegte Wasser, dessen murmelnde Wellen sich am sandigen Strande brachen. Ein Dampfer fuhr quer über die Bucht, von aufgewühltem Schaum ummogt, über sich eine lang dahinwollende graue Fahne aus Rauch, der dem Schiffschornstein entstieg. Wöglich sagte die Dame, eine anmutige schlanke Gestalt im Alter von etwa 26 Jahren: „Wie grandios ist doch das Meer auch so im Zustand der Ruhe, und wie klein sind doch die Menschen, die zur Sommerzeit an diesen Strand kommen! Da



Indiskret.

Nach einem Gemälde von J. Kraus.

Der Assessor und Frau Melanie wohnten auf einem und demselben Korridor. Die Zimmer lagen einander gegenüber, und so hatte sich auf ganz natürliche Weise die Gepflogenheit entwickelt, daß der Assessor, nach Erledigung der beiderseitigen Badespflichten, eine Stunde vor dem Diner die junge Witwe zum Spaziergange abholte. Als er nach ein paar Tagen wieder an Frau Melanies Tür erschien, fand er die Dame in eifriger Suchtätigkeit; sie kramte im Koffer, in den Schubladen, in den Schränken, deren Türen weit offen standen.

„Entschuldigen Sie nur,“ rief sie dem Eintretenden zu, „ich suche meine Handschuhe. Ich weiß genau, ich habe sie hier auf dem Tisch liegen lassen, und nun sind sie fort.“

„Aber meine Gnädigste, wenn sie auf dem Tisch lagen, weshalb suchen Sie da in den Schränken?“

„Nun, es wäre doch möglich, daß die Aufwärterin die Handschuhe beim Aufräumen fortgelegt hätte. Noch einen Moment, bitte!“ Und Frau Melanie suchte wieder eifrig in den Schubladen; dabei wurde sie allmählich erregt. Nach einer Weile bemerkte der Assessor: „Gnädige Frau, Sie haben doch sicher noch einen ganzen Kasten mit Handschuhen — weshalb bemühen Sie sich da? Das verlorene Paar wird sich sicher wiederfinden. Auch ist die ganze Sache doch nur eine Kleinigkeit — auch so einer von den Müdenstüden des Lebens . . .“

„Sie haben recht,“ antwortete Frau Melanie und biß sich auf die Lippen, „gehen wir an den Strand hinter!“

Etwa acht Tage später klingelte die junge Witwe, etwa um neun Uhr vormittags, sehr heftig nach der Aufwärterin. Diese erschien und fragte bestürzt nach den Befehlen der gnädigen Frau.

„Meine Stiefel will ich,“ rief diese ziemlich erregt.

„Verzeihung, gnädige Frau, die habe ich heute früh um 6 Uhr, wie immer, gepußt vor die Stubentür gestellt, wie das im ganzen Hause geschieht, wenn die Kurgäste die Stiefel abends vor die Tür stellen.“

„Das habe auch ich gestern abend getan, aber die Stiefel sind nicht da.“

„Ganz unmöglich, gnädige Frau, ich habe sie doch —“

„Machen Sie mich nicht ungeduldig, ich sage Ihnen, die Stiefel sind fort, und wenn Sie sie gebracht haben, hat sie eben nachher jemand gestohlen.“

„Aber gnädige Frau, dergleichen kommt ja doch in einem anständigen Hotel nicht vor —“

„Es ist vorgekommen, sage ich Ihnen, und ich werde mich sogleich an die Badepolizei wenden.“

Frau Melanie war eben im Begriff, die Tür heftig zuzuworfen, als der Assessor, der den Disput offenbar gehört, in seiner Tür gegenüber erschien.

„Gut, daß Sie kommen, Herr Assessor,“ sprach Frau Melanie ihn lebhaft an, „wir befinden uns hier, wie es scheint, in einer Räuberherberge. Erst werden mir die Handschuhe gestohlen und jetzt meine Strandschuhe —“

„Gnädige Frau,“ sagte dieser, und ein sarkastisches kleines Lächeln spielte um seinen Mund, „ich begreife zunächst nicht so recht, daß diese geringfügige Sache Sie, wie es scheint, so lebhaft erregt. Sie sind ja doch, wie Sie sagen, unempfindlich sowohl für große als für kleine Ereignisse, und das hier ist ja doch nur einer von den Müdenstüden des Lebens —“

„Ach was, Müdenstüde!“ erwiderte Frau Melanie, und zuckte zusammen. Doch schnell gefaßt, fügte sie hinzu: „Sie erinnern mich übrigens zur rechten Zeit. Es ist ja nicht schön, wenn Stiefel gestohlen werden“ — dabei sah sie die Aufwärterin scharf an — „aber ich habe ja glücklicherweise noch zwei Paar bei mir, da brauche ich nicht gleich barfuß zu laufen. Auf Wiedersehen nachher!“ Damit schloß Sie die Tür ihres Zimmers. — — —

Ihre Ansicht, in einer Räuberherberge zu sein, erhielt Frau Melanie etwa acht Tage nachher ihrer Meinung nach bestätigt, denn sie erlitt wieder einen, und zwar ersten Verlust: ihr seibener Badeanzug war verschwunden. Sie pflegte ihn, wenn sie aus dem Bade kam, über die Brüstung ihres Balkons zum Trocknen zu hängen. Zum Balkon konnte man nur durch ihr Zimmer gelangen.

Diesmal hielt Frau Melanie nicht mehr an sich. Ihre Klingel schrillte durch das Haus, sie verlangte den Wirt und von diesem ihre Rechnung, da sie nicht länger in seinem Hause weilen könne. Der Mann war bestürzt, hatte aber keine Erklärung für die seltsamen Vorgänge — so etwas sei bei ihm noch nie passiert. Das war Frau Melanie sehr gleichgültig. Es sei Sache des Wirtes, erklärte sie schroff, seine Gäste vor Dieben zu schützen.

Die Rechnung wurde beglichen, der Koffer geschlossen, die Abreise sollte mit dem nächsten Zuge erfolgen. Der Assessor erschien zur Verabschiedung. Er fand die junge Witwe in großer Aufregung.

„Ich muß nach Hause, Herr Assessor,“ rief sie ihm entgegen, „die Luft hier bekommt mir nicht, sie hat mich krank gemacht. Haben Sie Dank für die Gesellschaft, die Sie mir so oft geleistet, und leben Sie wohl!“

„Niemand kann Ihr Scheiden tiefer bedauern, als ich, gnädige Frau. Gewähren Sie mir nur zuvor noch eine Bitte. Ich habe mir während meines Aufenthaltes an der See ein kleines Museum angelegt — am Strande Kuriositäten gesammelt, und wäre beglückt, wenn Sie diese noch in Augenschein nehmen wollten.“

„Eine sonderbare Idee! Aber wo? In Ihrem Zimmer? Das geht doch nicht!“

„Ich werde meine Sammlung hier auf dem Korridor aufbauen und erbitte dazu nur ein paar Minuten Frist.“

Frau Melanie sah den Sprecher an wie jemand, den man für geisteskrank hält, dann ging sie auf ihren Balkon. Als sie zurückkehrte, stand vor ihrer Zimmertür ein bedeckter Tisch.

„Das ist meine Sammlung — sie gehört Ihnen,“ sagte der Assessor, und zog das Tuch hinweg. Auf dem Tisch lagen wohlgeordnet die Handschuhe, die Stiefeletten und das Badekostüm von Frau Melanie.

Ein Ausruf der Überraschung kam von ihren Lippen: „Herr Assessor, Sie — —?“

„Allerdings, ich,“ erwiderte dieser mit einer kleinen Verbeugung, „ich habe mir erlaubt, diese Sachen auf kurze Zeit zu eskamotieren, um zu sehen, ob die gnädige Frau gegen sogenannte Müdenstüde wirklich unempfindlich ist. Sobald Sie befehlen, werde ich mich sogleich bei der Badepolizei wegen fortgesetzten Diebstahls demünzen. Beim dritten hätte ich übrigens bald den Hals gebrochen. Denn die Leiter, die ich an den Balkon anlegte, ging aus dem Leim. Als strafmildernd kann mir höchstens der Umstand angerechnet werden, daß ich die Sachen nicht in eigenen Gebrauch genommen habe.“

Sein humoristischer Ton brachte die junge Frau rasch über Überraschung und Beschämung hinweg. Nur ein Erröten hatte sie nicht verbergen können. „Sie würden Ihnen wohl auch nicht gepaßt haben!“ lächelte sie. Dann aber reichte sie ihm die Hand. „Ich verzeihe Ihnen Ihren Gewaltstreich. Sie haben mich in origineller Weise praktisch über mich selbst belehrt. Ich bin in der Tat nicht so mit Gleichmut gewappnet, als ich glaubte.“

Der Assessor führte ihre Hand an die Lippen und sagte dann herzlich: „Das freut mich riesig, gnädige Frau —“

„Erlauben Sie . . .“

„Zunächst, es freut mich. Wissen Sie auch, warum? Weil ich nun hoffen darf, daß auch der Panzer, den Sie nach Ihrer Versicherung um das Herz tragen, nicht für immer vorhalten wird. Jetzt werde ich meinen Sturmangriff auf diesen richten, und wenn ich auch den unschädlich gemacht habe, lasse ich Vittoria schießen!“

Die junge Frau errötete abermals, erhob aber gegen die in Aussicht gestellten Operationen keine Einwendungen. Der Koffer wurde wieder ausgepackt, sie blieb. — —

Zwei Wochen später erdröhnten eines nachmittags in einem Gebüsch der Kurhausterrasse Böllerschüsse. Die Badegesellschaft, die beim Kaffe saß, fuhr entsetzt in die Höhe, denn man glaubte, es sei ein Schiff gestrandet oder sonst ein Unglück passiert. Dem war aber nicht so: der Assessor ließ, seinem Versprechen gemäß, regelrecht Vittoria schießen, denn er hatte sich selbigen vormittags mit Frau Melanie verlobt.

Beglückt der Weise, der ein kluges Weib ge-
wunden.
Die den genügenden Reiz dazu empfinden,
Mit Sinnigkeit das Haupt des Sinnenden zu
krönen.

Fürs Haus.

Den himmlisch Strebenden auch irdisch zu er-
gänzen.
Der Sorge vorzuzieh'n des Hauses und der
Zeit,
Daß seine Sorge sei nur Welt und Ewigkeit.

Früh gesungen.

Hab' oft im Kreise der Lieben
In düftigen Grase geruht,
Und mir ein Liedlein gesungen,
Und alles war hübsch und gut.

Hab' einsam mich auch gehärmet
In bangem düsterem Mut,
Ich habe wieder gesungen,
Und alles war wieder gut.

Und manches, was ich erfahren,
Verlocht' ich in stiller Mut,
Und kam ich wieder zu singen,
War alles auch wieder gut.

Sollt nicht uns lange klagen,
Was alles dir wehe tut,
Nur frisch, nur frisch gesungen!
Und alles wird wieder gut.

V. v. Chamisso.

In Tisch.

Wach Tisch stellt man das Zimmer her,
Als ob nicht dein gegessen wär!

Suppe mit Grieskügelchen. Eine be-
liebige Portion Gries wird mit warmer
Milk angerührt, eine Prise Salz beige-
fügt und nun in der Pfanne über dem
Feuer gerührt, bis der Griesbrei dick wird
und sich von der Pfanne löst. Dann —
nach der Größe der Portion — 2 bis
4 Eier damit gut geklopft, Kügelchen (oder
keine Küffel voll Teig) herausgedrückt,
in heißer Butter langsam gebaden und
dieselben dann in die Suppensüßel ge-
legt. Man schüttet dann die siedende, helle
Fleischbrühe daran und läßt die Suppe
nur einen Augenblick zugebedet stehen; dann
wird sie gleich serviert.

Moulladen. Vorbereitungszeit 1 1/2 Stun-
den. Aus 1 Kilogramm Moulladenfleisch
schneidet man gleich große Scheiben, klopf
sie gut, schneidet 100 Gramm Speck und
2 Zwiebeln ebenfalls in Scheiben, wendet
den Speck in gestöhrenen Gewürzformern,
belegt die Fleischscheiben mit dem Speck
und den Zwiebeln, salzt sie, rollt sie auf,
umbündet sie mit Fäden und dreht sie in
Mehl. Man brät sie in Butter braun,
gibt eine Tasse kochendes Wasser hinzu,
gibt Fleischextrakt daran und schmort sie
weich. Die Sauce wird, wenn nötig, mit
Buttermehl gebunden.

Zitronen-Rudding. 1/2 Kilogramm aus-
gewaschene Butter zu Sahne gerührt,
15 Eidotter, 40 Gramm feines Weizen-
mehl, die Schale von 2 Zitronen auf
1/4 Kilogramm Zucker abgerieben, den Saft,
1/2 Liter frische Sahne, den Schnee von
10 Eiern, alles gut durchgerührt, in der
gut ausgestrichenen, mit Semmel bestreuten
Form 1/2 Stunde gebaden. Man kann den
Rudding mit Krat begossen zu Tische
geben.

Hauswirtschaft.

Wer sich mit andern antehält,
Bedenke immer: „Zeit ist Geld.“

Silber aufzubewahren. Die beste Art
und Weise, Silbergegenstände aufzube-
wahren, ist nicht das Legen derselben in
mit Atlas oder Samt ausgepolsterte
Etuis, noch deren Einwickeln in Papier,
und sei es selbst weiches Seidenpapier,
sondern man hebt dieselben am besten in

weiches Leder gehüllt auf. In lederner
Umhüllung werden die Silbergegenstände
am wenigsten zerkratzt oder geritzt und
laufen gar nicht an, so daß sie, auch wenn
sie noch so lange Zeit gelagert haben, sich
blank erhalten und ohne Kratzen in Ge-
brauch genommen werden können. Sil-
berne Messer, Gabeln und Löffel werden
am besten in entsprechend große viereckige
Lederbücher — sogenanntes Walsch- oder
Fensterleder — eingeschlagen in der be-
kanntesten Weise, daß man immer ein Stück
darüber rollt und so fort, bis das Duzend
oder halbe Duzend eingeschlagen ist. Für
größere silberne Gegenstände, wie Krannen,
Körbchen, Schalen usw. macht man für
jeden Gegenstand eine eigene passende
Hülle aus Leder, welche diesen fest umgibt
und durch Zugsaum geschlossen wird.

Fleisch- und Fischgeruch zu beseitigen. In
der heißen Jahreszeit ist es von Bedeu-
tung, ein Mittel zur Hand zu haben, das
den üblen Geruch von Fleisch und Fischen,
auch wenn diese durchaus nicht verdorben
sind, beseitigt. Man verwendet hierzu am
besten übermangansaures Kali, von dem
eine Quantität zu 10 Pfennigen (in allen
Apotheken und Droguenhandlungen er-
hältlich) für lange ausreicht. Ein einzi-
ges Körnchen, richtiger Kristallchen, in
1-2 Liter Wasser gelöst und zum Ab-
waschen des Fleisches benutzt, beseitigt den
Geruch vollkommen. Bei Fischen kann
man auch einige Stückchen frisch ausge-
glühter Holzsohle mitteln, um denselben
Erfolg zu erreichen. Einige behaupten den
gleichen Erfolg von gewöhnlicher Braun-
sohle, doch ist das erwähnte Verfahren
jedenfalls appetitlicher, als das Mittochen
von Brauntsohle.

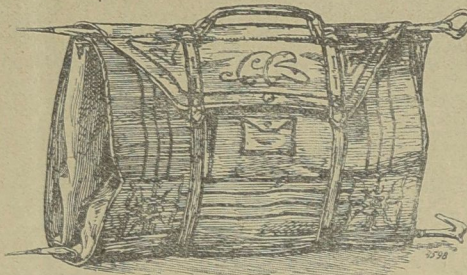
Probatum est!

Wer da abwäscht, sei genau,
Staub macht alles geküßt — grau!

Wachstuch zu reinigen. Man wäscht es
mit Quillaparindewasser und spült mit
reinem Wasser nach. Besonders schmutzige
Decken reinigt man mit einem Wollappen,
der mit Petroleum oder Terpentinöl be-
feuchtet ist.

Flecken von Walnüssen entfernt man
von den Händen, wenn man die dünnen
Häutchen von den Nüssen im Wasser
ziehen läßt und sich mit dieser Flüssigkeit
die Hände wäscht. Die braune Farbe
verschwindet sofort.

**Um Steinarbeiten in kleinem Maßstabe
auszubessern,** z. B. marmorne Kaminjme,
die Eden von Herdsteinen oder die Ränder
von Treppentufen, ist ein Cement sehr
gut, der in der Weise bereitet wird, daß
man 20 Teile gut gewaschenen und ge-
siebten Sand mit 2 Teilen Bleiglätte und
1 Teil frischgebranntem und gelöschtem



Reisetasche mit Soutachenäherei und Stickerrei. (Text nebenstehend.)

Hausarzt.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Gegen Hämorrhoiden empfiehlt sich die
folgende Behandlung: Nach dem Aufstehen
ein Glas Wasser. Zum Frühstück Hafers-
grütze; zweites Frühstück Buttermilch
oder Obst. Mittags: viel Gemüse, viel
Obst, wenig Fleisch (kein Schweinefleisch);
abends: weißer Käse, Buttermilch. Vor
dem Schlafengehen ein Glas Wasser.
Wasserbehandlung: Frisch, nach dem Auf-
stehen, kalte Ganzwaschung. Abends:
Sitzbad, 26 Grad R., von 15 Minuten
Dauer. Viel Bewegung, Spaziergänge,
Bergsteigen. Absolut verboten ist: Alko-
hol, also Bier, Wein, Likör, Kognak,
Schnaps, Apfelwein.

Arbeitskörbchen.

Fleisch genimmt den Preis.

**Reisetasche mit Soutachenäherei und
leichter Stickerrei.** (Hierzu 2 Abb.) Diese
praktische Tasche ist aus Fischereileinen
oder Segeltuch herzustellen. Auf braunem
Segeltuch wird die Stickerrei mit bronze-
farbigem Garn ausgeführt, auf Fischer-
leinen mit dunkelbraunem Garn. Die
leicht gebellten Linien, welche die Rosetten
untereinander verbinden, sind mit Souta-
chen-Börtchen zu benähen. Das Börtchen

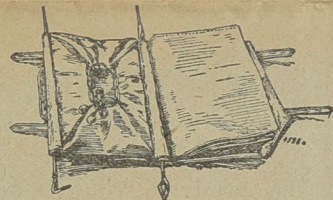


Abb. 2. Die geöffnete Reisetasche.

fann auch durch selbstgeheilte Schnur er-
setzt werden, die mit der Rückseite nach
oben aufgenäht wird. Unser Modell mißt
in der Breite 60 Centimeter. Mit der
übergreifenden, an den Eden abgestumpften
Klappe ist sie 100 Centimeter lang.
Der vorderen Seite ist eine größere Tasche
aufgesteppt, deren Öffnung durch die über-
greifende Klappe bedeckt ist. Auf dieser
größeren Tasche ist noch eine kleine Tasche
für Postkarten usw. be-
festigt, deren Klappe mit
Druckknopf geschlossen wird.
Handgriff und Riemen sind
aus Stoffstreifen mit Bands-
einfassung hergestellt. Aus
der geöffneten Ansicht (siehe
Abb. 2) ist die innere Ein-
richtung der Tasche ersicht-
lich. Die rechte Hälfte
nimmt eine in Harmonika-
falteten gelegte Tasche ein,
der anderen Hälfte ist ein
ca. 25 Centimeter breiter
Stoffstreifen ringsum an-
genäht, welcher löwert-
artig mit einer durch Ringe
gezogenen Schnur ge-
schlossen wird.

Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



„Was hopst denn dort der Treiber so herum, hab' ich ihn etwa angehossen?“

Unverfroren. Bettler: „Ich bitte um einen Almosen.“ — Hauswirt: „Können Sie denn nicht lesen? Hier steht doch groß und breit: In diesem Hause ist das Betteln verboten.“ — Bettler: „Gut, dann kommen Sie also 'raus auf die Straße!“

Zu unseren Bildern.

Diamantene Hochzeit eines Fürstenpaares. (Hierzu die Portraits auf S. 201.) Ist es schon ein seltenes Ereignis, wenn einmal ein bürgerliches Ehepaar das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen kann, wie viel mehr noch ist es der Fall, wenn dieses Vorkommnis einem Fürstenpaar beschieden ist. Am 28. Juni werden es 60 Jahre, daß der Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz sich mit der Prinzessin Auguste von England vermählte. Der im 84. Lebensjahre stehende Großherzog erfreut sich ebenso wie seine hohe Gemahlin, die demnächst das 81. Lebensjahr erreicht, der besten Gesundheit und einer besonderen geistigen Frische, so daß zu hoffen steht, daß das Jubelpaar noch eine lange Reihe von Jahren in ungetrübtstem Familienglück verbringe und noch die eiserne Hochzeit feiern möge. Geseget war die Ehe des großherzoglichen Paares nur mit einem Sohn, dem im Jahre 1848 geborenen Erbgroßherzog Adolf Friedrich, der sich 1877 mit Elisabeth, Prinzessin von Anhalt, vermählte. Dieser Ehe sind mehrere Kinder entsprossen, darunter auch zwei Söhne, so daß die direkte Erbfolge in Mecklenburg-Strelitz für unabsehbare Zeiten gesichert erscheint.

„Guten Morgen, mein Diebstahl!“ (Zum Wile auf S. 204.) Die Sonne stand bereits am Himmel, als Frau Lehmann von ihrem Lager emporsprang und mit Entsetzen bemerkte, daß ihr Mann immer noch nicht heimgekehrt war von der gestrigen Sitzung. Stadtrat Zempel mit seinen schredlichen Verführungskünften, Rentier Mümete mit seinem ewigen Durst bei seiner Jammergestalt, fürwahr, ein paar würdige Freunde für ihren gutmütigen, willensschwachen Ferdinand. Sie zählte nicht einmal die Bohnen für den heutigen Morgenbrant ab, so zitterten die Finger der armen Frau Lehmann, als sie lauschend in ihrer gemütlichen Wohnstube vor der dampfenden Kaffeemaschine stand. Ja, und dann, — endlich, — polternde, schwerfällige Schritte draußen auf der Treppe, und umständliches Tapsen dicht vor ihr an der bereits erschlossenen Zimmertür. Ein seelenbergmühtes Müllis, über welchem der geknitterte Zylinder in bewunderungswürdigem Gleichgewicht mit der ganzen Gestalt darunter balancierte. Mit einem kräftigen: „Guten — — Morgen, mein — — Liebling!“ betrat der Nachtschwärmer, an Stock und Türklinke Müchhalt suchend, den hellen, fremdlichen Raum. Mit erschreckt gefalteten Händen stand sie vor ihm. „Ferdinand!“ war alles, was sie hervorbringen konnte. Die linke Hand vorsichtig und fein langsam von der Tür auf ihre Schulter gleiten lassend, zog er behaglich den Kaffeeduft ein. „Brav, mein Engel, — brav, bist ein Kap — — Kapitalweib, daß du, — daß du — — mir schon den Götter — — Götterbrant dori zu — — zubereitet hast!“ jammelte er zärtlich. Sie schrie nach kluger Frauenart zu dieser Stunde. — Später, Herr Ferdinand, später, wenn du dein Müßlein ausgeschlafen hast, — — ob du dann wohl! auch noch „Liebling“ zu ihr sagst?

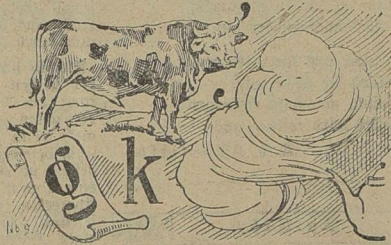
Pyramide.

U
U E E
E I I I I
L L N N R E I

Nebenstehende Buchstaben sind in derselben Art und Weise so zu umstellen, daß die drei Außenseiten und die beiden wagerechten Mittelreihen Wörter bilden von folgender Bedeutung: 1. Königreich in Europa, 2. Land in Asien, 3. Umstandswort, 4. türkischer Name, 5. Märchengestalt.

W D C d R I S
D D L W
H d R
W
:oquvabqf aq bunloz

Rebus.



:chuybygg :sugqk saq bunloz

Rechenaufgabe.

Jemand wurde nach seinem und seines Sohnes Alter gefragt. Er sagte: „Jetzt bin ich viermal so alt wie mein Sohn. In vier Jahren werde ich dreimal so alt sein wie er, und wenn er dreimal so alt sein wird, wie er jetzt ist, werde ich nur noch doppelt so alt sein wie er.“ Wie alt waren Vater und Sohn?

yo aghL ag aayq aq 's awa ugos ag
:agoblnvuaqk aq bunloz

Delphischer Spruch.

Was, o Gattin, du heimlich gemehrt hast, spramen Sinnes, Nimm und hole dafür, was es dir fußlos besagt.

jabvds — qpbvds
:spnas uapllqajag saq bunloz

Scherzrätsel.

Hab' einen Freund, der beim Ein 1—2 war er mit Leib und lustigen 1 Seel,
So manchen Abend geessen. Doch trant er auch leider da-
Wo 2 bisweilen im Eifer des neben.
Spiels Da hat's denn oft, am andern
Ganz auf den Heimweg ver- Tag,
gessen. Einen 1—2 kopflos gegeben.

ayvy' aavds 'a 'vjs
:sjetlpaeraq saq bunloz

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Rebus.	Zahlenrätsel.
Böses Werk muß untergehen.	15 19 14 18 13
	23 24 25 26 27
Worträtsel. Goldregen.	22 17 21 16 20

Kapitelrätsel

Ferdinand. Fee, Eis, Ruhr, Dach, Ite, Note, Abel, Reid, Dante.

Gleichung.

Breslau (a Dd, b Reis, c Lausitz, d Sitz).

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gejellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantw. Redakteur: Paul Schettler. Cöthen.



Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Feilage.

Preise:
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1,05 M., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Erwerbungspreis:
für die 1. Ausgabe: Kupfer-Stein oder Stein
Kupfer 10 M., Stein 10 M., Kupfer 15 M.,
Stein 10 M.
Erwerbungspreis:
wöchentlich 10 Pfennig und Freitag 10 Pfennig
eingesamelt.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. M.

№ 51.

Nebra, Sonnabend, 27. Juni 1903.

16. Jahrgang.

Neue Enthüllungen über die Belgrader Vorgänge.

Aus Belgrad wird der Internationalen Korrespondenz geschrieben: Ihr Gewährsmann erhielt von der Witwe des ermordeten Kriegsministers Milovan Radomirski, sowie einer Personlichkeit, welche mit dem gleichfalls getöteten Ministerpräsidenten General Zingorac in engen Beziehungen stand, sehr eingehende Aufklärungen über die Schredenszeit vom 11. Juni, welche die Vorgänge in ganz anderem Lichte erscheinen lassen. Hiernach hat sich das gesamte letzte Ministerium des Königs Alexander an der Vorbereitung der Revolution betheiligt, ohne welchen Umstand die Festnahme gar nicht hätte durchgeführt werden können. Radomirski und Radomirski gehörten schon vor dem letzten Staatsstreich zu denjenigen Offizieren, welche die Königin Draga unter allen Umständen beistehen wollten. Sie waren jedoch aufrichtige Anhänger des Königs, was ihnen das Spiel ihres Doppelspiels erleichterte. Den letzten Versuch, den König vor seiner Gattin zu trennen, hatten beide schon 14 Tage vor der Staatstrophe unternommen, indem sie den König sichtlich getau über die Stimmung im Saal aufklärten. Da dieser Schritt vergeblich blieb, und da die Königin auch nicht freiwillig die ihr vorgeschlagene Forderung nach Marienbad annehmen wollte, so entschloß sich die beiden Minister, die Königin mit einem Pöbel von Wächtern und Schwestern genötigt aus dem Saal zu vertrieben, während der König gefangen gesetzt werden sollte. Beide Minister wollten sich unter Einschiebung eines dritten Ministerkollegen als Regiererschaft einziehen, bis die Königin Marienbad zurückgekehrt sei und die Regierung übergeben würde. Darauf sollte die Ehe des gefangenen Königs aufgelöst werden, und derselbe sollte erst dann wieder in seine Würde als König eingesetzt werden, wenn er sich mit einer ebenfalls gefangenen Prinzessin vermählen würde. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister begünstigten also gerade die Verschönerung der künftigen Offiziere, welche den Durchbruch in der Nacht zum 1. Juni d. h. 14. Juni neuen Stils ausführen sollten. Die Königin und ihre Verwandten sollten auf einen Donaudampfer gebracht und an ein russisches Schiff abgeliefert werden, um in Rußland festgehalten zu werden. Die Minister wollten also eine ganz unbillige Revolution, bei der auch ein Kampf mit der Schloßwache hätte vermeiden werden können, da Oberst Naumowitsch die Tore des Schloßes den Angreifern öffnen wollte. Nur durch die Willkürlichkeit der beiden leitenden Minister war es möglich, daß 85 Offiziere von einem Truppenstück zur Ausführung der Tat ausgingen und nach Belgrad einzutreten vermochten. Auch der König hatte von mehreren Seiten Mitteilungen über einen bevorstehenden Angriff erhalten. Es wurde beispielsweise der Zeunant Sironowitsch, welcher zwei Tage nach dem Königssterben durch Selbstmord endete, durch einen im Schloß aufgefundenen Brief der Versäterei überführt. Kriegsminister Radomirski hatte jedoch den König durch die Versicherung, daß er verfassungstreu die Rechte des Königs habe, wieder beruhigt. Es ist sogar Tatsache, daß die Mehrzahl der mitwirkenden Offiziere noch einige Stunden vor der Tat in dem Glauben waren, daß nur die Königin mit ihrem Anhang bestraft werden sollte. Auch wegen dessen bei ihnen der Plan, auch die Minister zu ergreifen. Unter den Verschönerern befinden sich jedoch einige Offiziere, welche insgesam zur Partei der Katastrophenwittwen gehalten und welche sich die völlige Ausrottung der bisherigen Dynastie zum Ziel gesetzt hatten. Diese Gruppe, deren Führer die Obersten Mischtsch und Maltschin waren, hatten sich vorher die Berufung einer neuen Regierung unter Alexander Naumowitsch und die Einsetzung des Königs Peter beschloßen, und aus diesem Grunde verlegten sie den Termin der Tat vom 14. auf den 11. Juni. Trotzdem würden sie ihren Zweck wohl kaum erreicht haben, wenn nur der Oberst Naumowitsch, der Befehlshaber der Schloßwachen, von der Berufung des Tages Kenntnis erhalten hätte. Da dies nicht der Fall war, öffnete derselbe auch nicht die Tore, und hierdurch kam es zu den gewaltigen Kämpfungen und dem Kampfe mit der Schloßwache. Nachdem aber einmal Blut geflossen war, konnte die Tat der Angreifer nicht mehr geändert werden. Ganz besonders fiel deren Blut, als sie das Königspaar nicht fanden und sie fast eine halbe Stunde lang den dunklen

Diamantene Hochzeit des Großherzogs paares von Mecklenburg-Strelitz

Zur Feier der
am 28. Juni d.



Strelitz ist der Sohn der Landgräfin von Hessen-Kassel und des Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz. Der hohe Jubilar ist nächst dem Großherzog von Vorpommern der älteste General der Kavallerie in der preussischen Armee. Er verheiratete

sich 1843 mit der Prinzessin Augusta von Groß-Britannien, einer Tochter des 1850 verstorbenen Georgs von Cambridge. Der Ehe ist nur ein Sohn entsprossen, der Großherzog Adolf Friedrich. Der Großherzog ist 84, seine Gemahlin 81 Jahre alt.

ihren Aufgabe begeben. Der erste Teil der Ansprache wurde von Bolwin, dem Sekretär für laienmässigen Verleihen, vorgelesen, den folgenden Teil las der Papst selbst.

Spanien.

*Die Budgetkommission der Deputiertenkammer hat die politische Einföhrung der für das Denmal bestimmten Materialien genehmigt, das in Malaga für die beim Schiffbruch des deutschen Sulkaffisches „Gneisenau“ Verunglückten errichtet werden soll. (Nicht überall ist man den Deutschen gegenüber so höflich.)

Rußland.

*Der Geheimrat ist es gelungen, in Wien einen außerordentlichen Rang zu tun durch die Verhaftung Gerschwinis, eines Hauptagitators der revolutionären Bewegung Rußlands. Gerschwin ist zwar nicht das Haupt der Agitation, doch einer der wichtigsten Agenten. Das Zentrum der Bewegung ist im Auslande zu suchen, und zwar in Paris. Von dort kommen alle Anweisungen, ein Teil auch aus der Schweiz. Die Polizei hat schon lange auf Gerschwin, da Gerschwin, der er schon seit einem Jahre in Rußland weilt. Er verhandelt es aber, sich durch Reisen und falsche Barte unentgeltlich zu machen. Eine Zeitung war er sogar in Petersburg tätig und hat dort eine neue revolutionäre Organisation gegründet, deren Führer die Polizei erkaufte, folgte. Gerschwin ist ständiger Abstreuer, sehr geistig und verhältnismäßig jung. Borel in einem Briefen bekannt ist, war er der Organisator der politischen Morde in Rußland wie auch im früheren Minister des Innern Sibirjan. Er war mit Karapowitsch und auch mit dem Malador Sibirjanis befreundet.

Serbien.

*Der Sultan ist durch die Belgrader Vorgänge arg in Angst geraten. Mehrere Reaktionen aus den Hofkreisen der Wäzzen, namentlich aus der Umgebung des Prinzen Naumitsch, des vornehmsten Thronkandidaten, sind nach dem 2. J. auf einfachen Verordnungen festgenommen und verhaftet worden. Jetzt verläutet, es sei vor einigen Tagen im Wildz Stütz Feuer, das angelegt war, ausgekommen. Damals lagten die Straßenarbeiter zur Streikung des Publikums, es habe im Ortstanz-Stadtviertel gebrannt. Von drei mobilisierten Feuerwehregruppen wurden nur der Kommandant und zwei Offiziere zum Feuerort, der sich nicht bei dem Schloßzimmer des Sultans befand. Der Völkspalast war mit dreifachem Militär besetzt.

*Der König von Serbien begah sich am Mittwoch in Belgrad nach dem Empfangen auf dem Bahnhofs in feierlichem Zuge direkt nach der Kathedrale, um sich vom Metropolitan Innocentius den Segen erteilen zu lassen, und von dort nach dem neuen Konak, wo ihn der Senatspräsident Welimirovitich mit einer Ansprache willkommen hieß. König Peter dankte mit dem Versprechen, im Einklang mit der Nation regieren zu wollen. Hieran reichte er jedem der Anwesenden die Hand und zog sich dann, nachdem er sich noch auf dem Balkon der ihn förmlich begrüßenden Menge gezeigt, in seine Gemächer zurück. In der Stadt herrschte großer Jubel, Musikpatten durchzogen mit klingendem Spiel die Straßen und alle Geschäfte waren geschlossen.

*Auch in Montenegro soll Unruhe herrschen. Eine tiefgehende Unzufriedenheit mit dem selbstherrlichen Regiment des Fürsten Nikita macke sich bemerkbar und es werde von neuem der Verzicht des Erbprinzen Danilo (des Gemahls der Prinzessin Julia von Mecklenburg) auf die Thronfolge angestrebt, welches jüngeren Bruders, des Prinzen Miko, erwogen. Deshalb wünscht der Fürst möglichst den Thron seinem Lieblingssohn Miko zu sichern und den im Volk und beliebten Erbprinzen zum Verzicht zu bewegen.

*Der frühere montenegrinische Robriterer Epize Petrovitich, dessen Entsetzung vom Amte 400 000 Kronen in der Kaffe festlich wurde nach der Polit. Korresp., statt geschicklich verlegt zu werden, zum Kreisvorsitzer von Zeta ernannt. In Montenegro weiß man eben tüchtige Beamte zu fähigen.

*Bezüglich des Korinthemonopolis hat die griechische Regierung ihren Vertreter im Auslande die Befugnis erteilt, den berechtigten Mächten auszusprechen, daß das Korinthemonopolis in keiner Weise den Handelsverträgen entgegenstehe. Der Preis werde derselbe bleiben wie bisher.

Sonnt durchsuchen mußten. Trotz alledem aber begannen die Offiziere, die den König endlich gefunden hatten, mit demselben über die Entfernung der Königin und die Abfassung des Königs zu verhandeln. Mehrere der Offiziere wollten auch bereits den König von seiner Gattin loslösen, um ihn als Gefangenen fortzuführen; aber der Artillerie-Lieutenant Petrich, ein enger Vertrauter des Oberst Maltschin, ist bewußtlich. Jetzt wird nicht mehr verhandelt, wenn er jetzt abhandelt, sagt ihm Österreich doch wieder ein „Gelt Feuer!“ und so schaffen fünf gemeine Soldaten zuerst auf den König, worauf auch die Offiziere ihre Revolver losbrachten. — In gleicher Weise hatten Mischitsch und Maltschin, ohne Wissen der Königin, Mischtsch und Maltschin, den Häuften der Königin abgetrieben, deren Führer heimlich den Befehl erhalten hatten, die Minister nicht gefangen zu nehmen, sondern sofort erschießen zu lassen!

Diese Darstellung, die ebenso wie die anderen bisherigen als vollkommen zureichend bezeichnet wird, soll zugleich dartun, warum ein gerichtliches Vorgehen gegen die Täter wie ausgeschlossen sei. Denn man würde einfach die gewordenen Minister als die Schuldigen darzustellen haben.

Politische Rundschau

Deutschland.

*Der Kaiser ist Mittwoch gegen 8 Uhr von der „Hohenzollern“ im Hafen eingetroffen, von dem Reich der deutschen und amerikanischen Kriegsschiffe mit Ganges begrüßt. Kaiserin traf eine Stunde später im Prinzen Althaus von Rön kommend ein und begab sich sofort an Bord der „Gollern“. Hier empfing Johann der Kaiser Bruder, den Prinzen Heinrich, sowie den Kommandanten der amerikanischen Schiffe. — Auch die amerikanischen Schiffe in Berlin und Rom kam am Mittwoch angekommen.

*Den lange angefordigten amerikanischen Flottenbesuch hat Deutschland mehr als erwartet. Im Kieler Hafen sind Dienstags mit drei amerikanischen Schiffe „Chicago“, „San Francisco“, und die bis zum Morgen bei Alborg zu huten eingetroffen und haben unter dem Salut ihre Siegelplätze eingenommen. Zehner ist Admiral Cotton. Dazu trat der Kaiser Wilhelm-Kanal dazu noch der strenger „Magias“ ein.

*Man nimmt an, daß die zukünftigen Ausschüsse des Bundesrats und Johann das Plenum des letzteren sich in naher Zeit mit den Vorbereitungen für den Abschluß der

Handelsverträge zu beschäftigen haben werden. In den besprochenen Verhandlungen werden sich auch die Finanzminister der einzelnen Bundesstaaten betheiligen. Hieran scheinen die Geschäfte eher annehmliche besondere Konferenzen der Minister zurückzuführen zu sein.

*Die Reichstagsfähliche Korrespondenz rechnet heraus, daß die Sozialdemokraten bei der Wahl am 16. Juni im ganzen Reich 3 008 000 Stimmen erhalten haben. Die Partei hat in Preußen 600 000 Stimmen oder über 45 Prozent genommen, im übrigen Deutschland 400 000 Stimmen oder 41 Prozent, also in ganz Deutschland 900 000 Stimmen oder fast 43 Prozent. — Nach der „Nat.-Ztg.“ hat das Zentrum 1 752 800 Stimmen (345 000 Stimmen mehr erhalten. Bei den übrigen Parteien ist die Feststellung schwieriger, da die Parteibeziehungen vieler Kandidaten ungenau sind.

*Die Bestimmung der Gewerbe-Ordnung, das Kinder unter dreizehn Jahren in Fabriken überhaupt nicht und Kinder unter vierzehn Jahren nicht länger als sechs Stunden täglich geistliches Vorgehen gegen die Täter wie ausgeschlossen sei. Denn man würde einfach die gewordenen Minister als die Schuldigen darzustellen haben.



Personen, die dem Konfession am Montag beigegeben haben, guter Gesundheit und nahm die einzelnen Handlungen selbst vor. In seiner Ansprache äußerte sich der Papst in allgemeiner Form über die Schwierigkeiten und Angriffe, denen die Regierung überall in der Erfüllung